

Er erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“  
Zugangspreis für beide Ausgaben 10 Pf. pro Woche, 3,25 Pf. pro Monat  
(daneben 4 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus  
über Postbezug 1,97 Pf. einschließlich 10 Pf. Verlags-  
und 72 Pf. Vertriebsgebühren

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 30 Pf.  
Reklamezeile 2.— Pf. Ermäßigungen nach Tarif. Beilagenkosten:  
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 136. — Der Verlag  
behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Verantwortlicher: Dübber (A 7) 292—297

# Präsidentenwahl im Landtag

## Sozialdemokratie stimmt für Wittmaack — Vertagung bis Mittwoch

Die heutige Sitzung des Preussischen Landtags, die auf 1 Uhr einberufen war, wurde in letzter Stunde auf 2 Uhr vertagt.

Inzwischen hat eine längere Sitzung des Ältesten Ausschusses stattgefunden, über die folgender Bericht ausgegeben wird:

Der Ältestenrat des Landtags hielt am Mittwochmittag seine erste Sitzung ab, auf deren Tagesordnung die Wahl des Landtagspräsidenten stand. Als erster Redner war der Führer der nationalsozialistischen Fraktion Abg. Kube aufgetreten, um auszuführen, seine Fraktion würde bei den Präsidentenwahlen im Plenum nach der Stärke der Fraktionen wählen und beantrage daher für ihren Kandidaten, den Abg. Kerl, den Posten des Landtagspräsidenten. Als 1. Vizepräsidenten würden die Nationalsozialisten den Abg. Wittmaack (Soz.) wählen, als 2. Vizepräsidenten den Abg. Baumhoff (S.) und als 3. Vizepräsidenten den Abg. Dr. von Kries (Dnat.), da die Kommunisten ja Gegenseitigkeit nicht üben und sich auch gestern nicht so benommen hätten, daß die Nationalsozialisten für ihren Kandidaten stimmen könnten.

Der stellvertretende Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Abg. Steger, führte aus, das Zentrum würde ebenfalls sich bei den Präsidentenwahlen nach der Stärke der Fraktionen richten und also für den Abg. Kerl (Nsoz.) als Landtagspräsidenten und für die anderen vom Vorredner benannten Kandidaten stimmen.

Abg. Heilmann (Soz.), der Führer der Sozialdemokraten im Landtag, wies darauf hin, daß der Alterspräsident Lihmann gestern eine Bemerkung gemacht habe, die in Zweifel stelle, ob die Nationalsozialisten die gegenwärtig geltende Geschäftsordnung als für sie rechtsverbindlich anerkannten. Nach Ansicht der Sozialdemokratie dürfe das Zentrum an erster Stelle über diese Angelegenheit restlos Klarheit schaffen helfen. Wenn diese Angelegenheit geklärt sei, dann sei die Sozialdemokratie noch immer aus folgenden Gründen

nicht in der Lage für den Abg. Kerl zu stimmen.

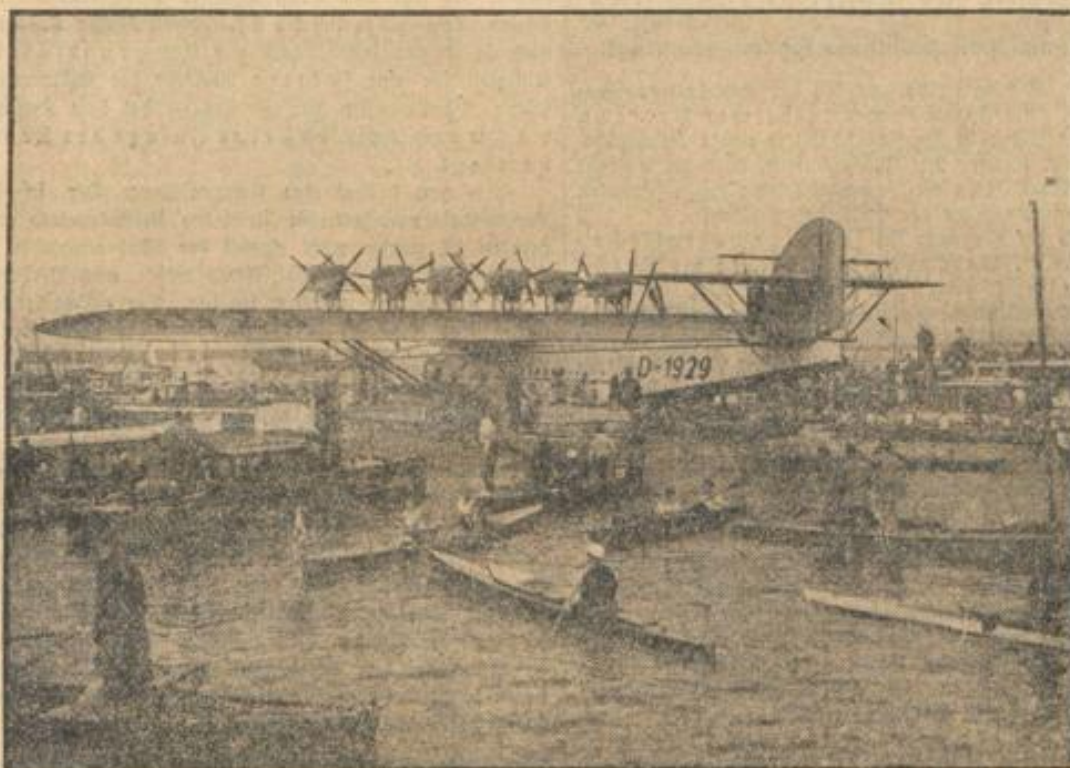
Nationalsozialisten hätten weder für die sozialdemokratischen Präsidenten Bortels und Wittmaack im Landtag noch für den sozialdemokratischen Präsidenten Löbe im Reichstag gestimmt, obwohl die Sozialdemokraten die stärkste Fraktion waren. Sie hätten daher kein Recht, sich auf ein Herkommen zu berufen, das sie niemals anerkannt hätten. Weiter könne die Sozialdemokratie

der Erklärung der Nationalsozialisten, daß sie den Abgeordneten Wittmaack (Soz.) als 1. Vizepräsidenten wählen würden, kein unbedingtes Vertrauen entgegenbringen, da noch immer nicht offiziell die Erklärungen Staßers und anderer nationalsozialistischer Führer zurückgenommen wäre, daß diesem „System gegenüber keine Zulage und kein Ehrenwort gelte.“

Auch seien die Nationalsozialisten eine antiparlamentarische Partei, die die Rechte des Parlaments nicht schützen und seine Würde nicht erhöhen wollte, sondern die das Parlament erniedrigen und schließlich zerstören wollte. Die Sozialdemokraten hielten sich für verpflichtet, gerade als parlamentarische Demokraten, dieses Vorhaben der Nationalsozialisten nicht zu unterstützen, sondern nach Möglichkeit zu verhindern. Die Stellung des Landtagspräsidenten sei außerdem eine politische Rechtsstellung, da ein Teil der Rechte des in Preußen nicht vorhandenen Staatspräsidenten auf ihn übertragen sei. Auch aus diesem Grunde könnten die Sozialdemokraten getreu ihrer Tendenz den Nationalsozialisten den Zugang zur Staatsmacht nach Möglichkeit zu verwehren, für den nationalsozialistischen Präsidentschaftskandidaten nicht stimmen. Endlich hätten die Erfahrungen, die mit nationalsozialistischen Parlamentspräsidenten in Braunschweig und Anhalt gemacht worden seien, erwiesen, daß diese Präsidenten sich nicht nach Recht und Billigkeit richteten, sondern ihr Amt zu parteipolitischen Zwecken mißbrauchten.

Abg. Steger (S.) erwiderte, daß die Anerkennung der Geschäftsordnung durch den Präsidenten dem Zentrum als Selbstverständlichkeit erscheine. Er wies die Sozialdemokraten darauf hin, daß es sich bei der Wahl ja nur um ein Provisorium für vier Wochen handele. Das Zentrum wolle den Versuch der Zusammen-

## Do X auf dem Müggelsee



Das Dyanflugschiff Do X liegt unweit des Restaurants „Rübezahl“ auf dem Müggelsee vor Anker. Der Lustreise bewegt sich kaum bei dem leichten Wellenschlag, der über den Müggelsee streicht. Das Flugboot ist vom Ufer trotz der Entfernung sehr gut zu erkennen und heute früh und in den Vormittagsstunden hatten sich trotz des unaufhaltbaren Regens zahlreiche Schaulustige, in der Hauptsache Wasserportler, eingefunden.

Mehrere Polizeiboote, die in bestimmten Zeitabständen abgelöst werden, halten am Ankerplatz der Do X Wache. Auf die Einhaltung der Absperrungslinie wird streng geachtet. Leider hat der starke Regen dem Programm verschiedener Verkehrsunternehmen, so der BVB. und den Dampferlinien, die einen verstärkten Verkehr nach dem Müggelsee einrichten wollten, vorläufig einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die viele Schaulustigen werden aber noch auf ihre Rechnung kommen, denn wie wir von der Berliner Vertretung der Dornier-Werke in der Schillingstraße er-

fahren, wird das Flugboot, das dem Reichsverkehrsministerium gehört, wahrscheinlich noch etwa 7 bis 8 Tage in Berlin bleiben. Eine definitive Entscheidung über den Wiederabflug ist bisher noch nicht getroffen worden, er dürfte jedoch vor Ende der kommenden Woche, wie uns mitgeteilt wird, kaum erfolgen. Leider ist man den Besprechungen, die den Berlinern eine Besichtigung des Flugbootinnern gestatten soll, ebenfalls noch zu keiner Entscheidung gelangt. In dieser Woche dürfte eine Besichtigung aus allernächster Nähe kaum gestattet werden. Das mag zum großen Teil daran liegen, daß die Beladung des Do X, die heute nach der anstrengenden Fahrt einen völligen Ruhetag hat, am Donnerstag damit beginnen will, die Motore des Flugbootes zu überprüfen und eine gründliche Säuberung des Flugbootinnern vorzunehmen. Dornier und die Offiziere des Do X waren heute mittag die Gäste des Reichsverkehrsministers. Am Donnerstagsvormittag wird der Aero-Club der gesamten Do-X-Mannschaft in den Räumen seines Klubheims ein Frühstück geben.

arbeit machen, denke aber nicht daran, einem Blankovollmacht zu geben.

Abg. Kube (Nsoz.) betonte, es sei für seine Fraktion selbstverständlich, daß der Präsident nach der gültigen Geschäftsordnung zu amtierende habe.

Abg. Bick (Komm.) hob hervor, die SPD. würde, gleichviel von welcher Seite Kandidaten vorgeschlagen würden, immer nur für ihren eigenen revolutionären Kandidaten stimmen.

Der Ältestenrat beschloß dann auf sozialdemokratischen Antrag den Beginn der Plenarsitzung, der für 1 Uhr vorgesehen war, auf 2 Uhr zu verschieben, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu den Mitteilungen der Nationalsozialisten Stellung zu nehmen. Damit ist der Ältestenrat beendet.

Die sozialdemokratische Fraktion trat um 1 Uhr zusammen. Sie beschloß, an Wittmaacks Kandidatur im ersten Wahlgang festzuhalten. Beabsichtigt ist, den Landtag nach der heutigen Wahl des Präsidiums bis zum Mittwoch nächster Woche zu vertagen. Dann sollen auf die Tagesordnung gesetzt werden der deutschnationale Antrag auf Änderung der Geschäftsordnung, die Mißtrauensanträge gegen das bereits zurückgetretene Kabinett und ein kommunistischer Antrag auf Landesverweisung der früher regierenden fürstlichen Familien. Mit der Beratung dieser Anträge soll eine große politische Aussprache verbunden werden, für die mehrere Tage vorgesehen sind.

## Parteiintrige statt Außenpolitik. Deutschnationales Entlarvungsmanöver gegen Nationalsozialisten.

Das schäbige Intrigenspiel der Parteien, das gestern im Auswärtigen Ausschuh geübt wurde, haben wir schon heute morgen gebührend gekennzeichnet. In einem Teil der bürgerlichen Presse werden die Manöver fortgesetzt, wobei sich herausstellt, daß die Deutschnationalen es auf die Nationalsozialisten abgesehen haben.

„Schwächlicher Beschluß — klare deutsch-nationale Rüstungsforderung abgelehnt!“ So liest man oben auf der ersten Seite in Hugenburgs „Tag“. Dann wird indiscreterweise ein deutschnationaler Antrag wiedergegeben, der die Regierung aufforderte, in Genf zu erklären:

Angeichts der Gefahren seiner Lage und der jahrelangen Verzögerung der Abrüstung nimmt Deutschland das im Interesse seiner Selbstbehauptung unerläßliche Maß der Aufrüstung für sich in Anspruch.

Dazu bemerkt das deutschnationale Blatt in scheinheiliger Entrüstung:

Dieser Antrag, der nur eine selbstverständliche Forderung angeht, angesichts der schließlichen Lage Deutschlands ist, wurde vom



Kusmärtigen Ausschuss abgelehnt. Die Nationalsozialisten stimmten nicht für diesen Antrag, sondern enthielten sich der Stimme.

Natürlich weiß der „Tag“ und wissen auch die Antragsteller, daß dieser Antrag dumm und gewissenlos ist. Man kann nicht in Lausanne erklären, daß man nichts zahlen kann, und zugleich in Genf ankündigen, daß man einige Milliarden für Tanks und Kanonen auszugeben beabsichtigt. Man kann auch Deutschland nicht zumuten, einen Rüstungswettlauf zu provozieren, der bei dem großen Vorsprung der Gegner und der eigenen finanziellen Schwäche mit einem Niederbruch Deutschlands enden muß.

Der Antrag war nicht aus sachlichen Gründen gestellt, sondern diente nur dem taktischen Zweck, die anderen Parteien hineinzulegen. Selbst den Nationalsozialisten war er zu dumm, aber den Mut, ihn abzulehnen, hatten sie nicht. Sie glaubten der Falle ausweichen zu können, indem sie sich der Stimme enthielten. Viel hat ihnen das nicht genügt, im „Tag“ werden sie dennoch „entlarvt“.

Die Deutschnationalen sind zu feige, um die Nationalsozialisten von vorne anzugreifen, also versuchen sie es von hinten. Statt der Demagogie entgegenzutreten, treiben sie selber die Demagogie auf die Spitze. Auf solche Weise kommen dann auch Beschlüsse zustande wie der schon kritisierte, der die deutsche Regierung auffordert, der polnischen Regierung eine Art von Ultimatum zu schicken, weil ein englischer Sensationsjournalist über angebliche polnische Annerkennungsbüchlein gegen Danzig eine Schwindelnachricht veröffentlicht hat!

In diesem Falle waren es wieder die Nationalsozialisten, die gegen andere Parteien Entlarvungsstrategie trieben mit dem Erfolg, daß den deutschen Interessen geschadet wurde!

Das große Publikum, das in die Geheimnisse der Außenpolitik wenig eingeweiht ist, wird durch diese Resolutionsmacherei in schamloser Weise irreführt. Es glaubt Patrioten zu sehen, die sich für das Heil des Vaterlandes mühen; es merkt nicht, daß nur kleine politische Schieber am Werke sind, die sich gegenfeitig übers Ohr zu hauen versuchen, wobei ihnen die Interessen Deutschlands vollständig gleichgültig sind.

Das ganze heißt dann — „nationale Politik!“

## Prämienanleihe für Arbeitsbeschaffung.

Kommunistisch-nationalsozialistische Agitationsanträge.

In seiner 109. Sitzung beschäftigte sich der Haushaltsausschuss des Reichstags mit einer Anzahl kommunistischer Anträge, die großzügig alles Elend in Deutschland durch einige Reichstagsbeschlüsse „beseitigen“ wollen. Die Abstimmungen über die Anträge beleuchteten ihren Wert. Für die kommunistischen Rezepte stimmten außer den Kommunisten nur die Nationalsozialisten!

Weiter erfolgte die Beratung des sozialdemokratischen Gesetzentwurfs über die Goldprämienanleihe des Reichs zur Arbeitsbeschaffung. Seit der Einbringung dieses Antrages ist die sozialdemokratische Forderung durch das vom Reichstag angenommene Kreditermächtigungsgesetz an sich erfüllt, aber es fehlt noch an der Durchführung und an Mitteilung über die Einzelausgestaltung der beabsichtigten Anleihe und ihrer Verwendung.

Die Abgeordneten Hiltferding (Soz.) und Heilig (Soz.) erörterten den sozialdemokratischen Gesetzentwurf, nach dem der Regierungsvorsteher über die mutmaßliche Gestaltung der Prämienanleihe wegen der jetzt laufenden Verhandlungen nur unzureichende Auskunft gegeben hatte.

Der Kommunist Kädel lehnte die Arbeitsbeschaffung in Verbindung mit Prämienanleihe als unmoralisch und als Betrug an den Arbeitern ab. Abg. Heilig (Soz.) machte die Kommunisten darauf aufmerksam, daß in Rußland die Arbeitsbeschaffung des Fünfjahresplans, soweit sie durch Anleihen finanziert wird, ausschließlich in Form von Prämienanleihen mit steuerfreien Gewinnen erfolgt.

## Heinz Neumann a. D.

Der „Revolutionär“ kaltgestellt??

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, der Abgeordnete Heinz Neumann, eines der einflussreichsten Mitglieder des Zentralkomitees der KPD, sei kaltgestellt worden.

Das „Tageblatt“ bemerkt dazu: „Wenn Neumann jetzt seiner einflussreichen Stellung enthoben worden ist, so läßt das wohl den Schluss zu, daß sich auch die leitenden Köpfe der III. Internationale davon überzeugt haben, daß der von ihm verfolgte Kurs der KPD und ihrer Anhänger im ganzen keine Erfolge eingetragen hat und deshalb innerhalb der Grenzen der Parteitaktik eine gewisse Schwankung vollzogen werden soll.“

## Waltershausen vor dem Landtag.

Berhandlung am Sonnabend.

Weimar, 25. Mai. (Eigenbericht.)

Der Ältestenrat des Thüringer Landtags beschloß heute vormittag auf Antrag der Sozialdemokratie, das Parlament zu Sonnabend vormittag nach Weimar einzuberufen. Die blutigen Vorgänge in Waltershausen bilden den einzigen Gegenstand der Tagesordnung.

## Japan in Charbin.

Immer näher an Sibirien.

Charbin, 25. Mai.

General Honjo ist heute mit seinem Stab von Mukden hier angekommen. Die japanischen Truppen nähern sich der russischen Grenze. Die Verlegung des japanischen Hauptquartiers von der Südmandschurei nach Charbin wird hier lebhaft erörtert.

Einer Parton Truppe chinesischer Freischärler gelang es, in die nächste Nähe von Charbin vorzudringen. Japanische Streitkräfte gingen mit Artillerie, Tanks und Flugzeugen gegen die Chinesen vor, die sich fluchtartig auf der Westseite des Sungari-Flusses verschanzten. Der Eisenbahnverkehr in westlicher Richtung wurde sofort eingestellt, da die Gleise auf fünf Kilometer von den Chinesen zerstört worden waren. Fluchtdampfer waren durch heftiges Artilleriefeuer gezwungen, nach Charbin zurückzukehren. Auf der östlichen Seite Charbins war der Eisenbahntunnel der Ost-

# Legende oder Wahrheit?

## Die Verpflichtung des Kronprinzen

Die neu belebte Aussprache über die Frage, welche Zusagen der frühere Kronprinz vor Erstellung der Erlaubnis zu seiner Rückkehr nach Deutschland abgab, hat drei bemerkenswerte Äußerungen zu einem Aufsatz von mir gebracht.

Die Herausgeber des Stresemannschen Nachlasses bekunden, daß der Kronprinz zwar keine schriftliche Erklärung abgegeben, wohl aber eine mündliche Zusage hat geben lassen, sich von politischer Betätigung fernzuhalten. Durch stillschweigende Entgegennahme des Kanzlerbriefes vom 24. Oktober 1923, der diese Zusage erwähnte, habe sie Friedrich Wilhelm ohne irgendwelchen nachträglichen Vorbehalt bestätigt.

Major a. D. Müldner von Mühlheim, der im Jahre 1923 im Auftrage des früheren Kronprinzen mit dem Reichskanzler Stresemann verhandelte, behauptet in einem Brief vom 23. Mai 1932 an mich, „daß der Kronprinz niemals eine Verpflichtung eingegangen ist, sich im Falle seiner Rückkehr der politischen Betätigung zu enthalten, geschweige denn hat er für eine solche Verpflichtung sein Ehrenwort verpfändet.“

Der Historiker Prof. Thimme endlich, dem der frühere Kronprinz Material zur Verfügung gestellt hat, bemüht sich, in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (Nr. 237) in einer sehr langen Arbeit um den Nachweis, daß das Ehrenwort des Kronprinzen nur eine Legende sei.

Sein stärkster Trumpf ist ein Originalbrief des früheren Kronprinzen vom August 1923. Vom August! Die entscheidende Kabinettsitzung hat aber erst am 23. Oktober stattgefunden. In die Wochen bis dahin fielen die Bemühungen Stresemanns, die Zustimmung des Kabinetts und die des Reichspräsidenten zu erlangen, der ebenfalls stärkste Bedenken erhob. Hat in diesen langen Wochen der Kronprinz nicht selbst oder durch seinen Vertreter Herrn v. Müldner wiederholt auf Beschleunigung gedrängt? Welche Erklärungen sind in diesen Wochen, also nach dem Briefe vom August 1923 schriftlich oder mündlich dem damaligen Reichskanzler Stresemann gegeben worden? Durch den Inhalt des jetzt von Prof. Thimme veröffentlichten Kronprinzenbriefes allein hätten sich die sozialdemokratischen Kabinettsmitglieder nicht bestimmen lassen, auch nur ihre grundsätzliche Bereitschaft für eine spätere Rückkehr des Kronprinzen zu erklären. Reichskanzler Dr. Stresemann hat dem Kabinett bestimmt und klar vorgegetragen, daß eine Zusage des Kronprinzen vorliegt.

Und nun kommt eine Ueberraschung. Der in Stresemanns Vermächtnis veröffentlichte Brief des Reichskanzlers an den Kronprinzen ist, wovon nicht einmal der Mitverleger des Buches, Stresemanns Privatsekretär, etwas wußte, nach Verhandlungen mit Herrn v. Müldner geändert worden. Der entscheidende Satz heißt nun: „Das Kabinett hat ferner Kenntnis genommen von Ihrer Erklärung, sich von politischen Einmischungen fernzuhalten.“ Wo nicht mehr „politische Betätigung“, sondern nur noch „politische Einmischung“. Außerdem fehlt in der neuen Fassung der Hinweis: „Über diese Erklärung, die noch im einzelnen zu formulieren ist, wird Ihnen noch eine spezielle Benachrichtigung zugehen, die diese Fragen erledigen wird.“

Welche Folgerungen aus dieser nachträglichen Aenderung zu ziehen sind, bleibt jedem überlassen. Die Unterredungen Stresemann-Müldner sind wohl ohne Zeugen geführt worden. Bei der Bewunderung, die Stresemann für den Kronprinzen hegte und bei seiner idealistischen Auffassung der Rückkehrfrage spricht viel für die Annahme, daß Stresemann die mündlichen Erklärungen des Herrn v. Müldner als hinreichende Sicherung gegen ein politisches Hervortreten des Kronprinzen im Reiche betrachtete. Da wenige

Tage später, noch vor der Einreise des Kronprinzen, die Sozialdemokraten aus dem Kabinett ausschieden, wurde Stresemann nicht mehr zur Vorlage einer im einzelnen formulierten Erklärung des früheren Kronprinzen gedrängt.

Nun schließt Professor Thimme seine Untersuchung, die sich wie ein Plädoyer für den Kronprinzen liest, durch die Feststellung ab, daß „eine eigene Erklärung des Kronprinzen gar nicht vorliegt“.

Demgegenüber sagen die Herausgeber des Stresemannschen Nachlasses in der „B.Z. am Mittag“ vom 21. Mai: „Der Öffentlichkeit genügt es, daß Stresemann im Glauben war, er habe ein Hohenzollern-Wort, und daß man ihn in diesem Glauben ließ.“ Konnte Stresemann, der nach meinem Eindruck mit einem romantischen Stolz an ein gentlemen agreement zwischen sich und dem Kronprinzen glaubte, diesen Glauben wirklich haben?

Geben wir darauf einstweilen allein mit Feststellungen des Historikers Prof. Dr. Thimme Antwort:

1. Der Kronprinz begründete in seinem Briefe vom August 1923 den sehnlichen Wunsch nach der Heimkehr mit Familienverhältnissen und mit sonstigen persönlichen Angelegenheiten und mit der Notwendigkeit, sein Familienleben wieder herzustellen, sich der Erziehung seiner Kinder zu widmen und seinen landwirtschaftlichen Besitz zu verwalten: „Vorliegende Erwägungen und nicht Bünliche politische Art sind es, die meine Heimkehr erheischen.“

2. Der Kronprinz hat ohne Widerspruch, also zustimmend, den Kanzlerbrief entgegengenommen, der ihm bestätigte, daß dem Reichskabinett die Erklärung vorgelegen habe, sich von politischen Einmischungen fernzuhalten. „Von Ihrer Erklärung“ spricht der Kanzlerbrief, nicht von einer gesprächswelken unverbindlichen Bemerkung des Herrn v. Müldner! Die Annahme des Herrn Prof. Thimme, diese Kronprinzen-erklärung sei nur auf begrenzte Frist, und nicht „auf Lebenszeit“ gegeben worden, wird durch keinerlei Tatsachen gestützt, auch nicht durch den Kanzlerbrief.

Der Kronprinz hat sich verpflichtet, sich von „politischen Einmischungen fernzuhalten“. Dagegen hat er verstoßen, als er sich durch öffentliche Parteinarbeit für den Präsidentschaftskandidaten Hitler in den politischen Kampf einmischte. Eine „Einmischung“ würde erst recht vorliegen, wenn Friedrich Wilhelm etwa selbst für die Reichspräsidentschaft kandidieren wollte.

Herr Professor Thimme als Historiker in Ehren. Das von ihm zusammengestellte Material dürfte u. a. zweierlei beweisen:

1. Wenn der Kronprinz trotz seinem Briefe vom August 1923 und trotz des Kanzlerbriefes vom Oktober 1923 glaubt, sich politisch betätigen zu dürfen, so würde er es wohl auch nach einer im einzelnen formulierten Erklärung getan haben, eine entsprechende Interpretation vorausgesetzt.

2. Daß Stresemann immerhin unvorsichtig handelte, als er entgegen der Forderung sozialdemokratischer Kabinettsmitglieder und ohne diese zu verständigen, auf genaueste Formulierung der Kronprinzen Erklärungen verzichtete.

So stellt sich die ganze Angelegenheit nach dem bisher veröffentlichten Material dar. Ist es schon vollkommen? Man darf das bezweifeln. Es wäre möglich, daß noch im Büro des Reichspräsidenten Obert sich Niederschriften befinden. Für mich ist auch die Frage noch nicht geklärt, aus welchem Briefe Friedrich Wilhelms (oder seines Unterhändlers) die Zusage des Kronprinzen in der entscheidenden Kabinettsitzung verlesen worden ist.

Herr Professor Thimme dürfte sich irren, wenn er glaubt, eine „Legende“ erledigt zu haben. „Legenden“ haben nicht nur, wie er sagt, ein jähes Leben. Sie erweisen sich manchmal auch als Wahrheit.

Wilhelm Sollmann.

chinesischen Bahn bei Tsipinlin von den Freischärfern abgesperrt, so daß die Zugverbindung mit Wladivostok unterbrochen war.

## Offensive gegen die Armee Ma.

Die chinesische Regierung in Nanking ist durch ein Funktelegramm des Generals Ma aufgefordert worden, in Genf sofort Schritte zu unternehmen, um die Abberufung der japanischen Truppen aus der Mandschurei zu beschleunigen. Die Regierung Peking würde keine 24 Stunden mehr am Ruder bleiben, wenn die japanischen Truppen aus der Mandschurei verschwinden. General Ma erklärt weiter, daß die japanischen Truppen die Offensive gegen ihn eröffnet haben und bittet um Unterstützung.

## Neuwahl in Estland.

Bauern und Russen gewinnen.

Reval, 25. Mai.

Nach der Parlamentswahl am Sonntag ist die Verteilung der 100 Sitze folgende: Bauernpartei 42 (früher 38), Nationale Mittelpartei 23 (25), Sozialdemokraten 22 (25), Arbeiterpartei (Kommunisten) 5 (6), Russen 5 (2), Deutsch-Schwedischer Wahlblock 5 (3).

## Beamtenhege bei Hitlers.

Alle schönen Versprechungen der Nazis sind vergessen.

Die Nazis haben einen großen Teil der letzten Wahlkampagnen mit Angriffen gegen die Reichsregierung wegen der Herabsetzung der Beamtengelder bestritten. Trotzdem haben Nazis und Deutschnationale in Mecklenburg-Strelitz, durch ihre Demagogie zur Macht gelangt, kurz nach ihrem Regierungsantritt nichts Eiligeres zu tun, als über die bisherige Kürzung der Beamtengelder hinaus eine weitere generelle Kürzung dieser Gehälter durchzuführen.

Die nationalsozialistische Fraktion des Landtags von Mecklenburg-Strelitz hat im Parlament einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem vom 1. Juli 1932 ab die Grundgehälter, Stelvenzulagen und Wohnungsgeldzuschüsse der planmäßigen Beamten des Staates und der Gemeinden, soweit sie den Betrag von 5000 M. übersteigen, erheblich gekürzt werden sollen. Die Stellenzulagen sollen nach dem Naziantrag ganz fortfallen, die Grundgehälter und Wohnungsgeldzuschüsse werden zwischen fünf und zehn Prozent gekürzt.

Mit diesem Antrag haben die Nazidemagogen wieder einmal ihren wahren Charakter offenbart und gezeigt, wie ihre Theorie und Praxis gegeneinanderstehen.

## Blißschlag tötet zwei Personen.

Zwei Brüder, ein dritter betäubt.

Darmstadt, 25. Mai.

Bei einem schweren Gewitter wurden heute auf dem Felde zwischen Gernsheim und Hahn zwei Brüder, Heinrich und Philipp Völkler, vom Bliß erschlagen. Ein dritter Bruder wurde betäubt, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Der Bliß schlug ein so großes Loch in das Feld, daß drei Männer darin stehen können.

## Berkehrungslück in Treptow.

Vier Schwerverletzte — ein Leichtverletzter.

Am Treptower Park, Ecke Neue Krugallee, unweit des „Paradiesgartens“, ereignete sich heute vormittag ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Arbeitswagen der Straßenbahn und einer mit vier Personen besetzten Autodroschke. Vier Verletzte wurden durch die Feuerwehr ins Elisabeth-Hospital nach Oberschöneweide gebracht.

Der Führer der Autodroschke versuchte an der Kreuzung beim Auftauchen der Straßenbahn noch zu bremsen, sein Wagen rutschte infolge der Geschwindigkeit aber weiter und prallte mit ungeheurer Wucht gegen die Straßenbahn. Die Folgen waren furchtbar. Der Wagen wurde völlig zertrümmert und die Insassen zwischen Holz und Eisenstücken eingeklemmt. Passanten, die Augenzeugen des Unglücksfalles geworden waren, alarmierten sofort die Feuerwehr, die für den Abtransport der Verunglückten und die Aufräumarbeiten an der Unfallstelle sorgte. Die Verletzten, der 28 Jahre alte Georg Obst aus der Konalsstraße 12 am Stettiner Bahnhof, der 31jährige Wilhelm Firse aus der Huslitenstraße 8 in Berlin N., der 50 Jahre alte Hermann Bär aus der Kudestraße 2 in Berlin N. und der 50jährige Paul Müller aus der Hauptstraße 50 in Neuzittau, fanden im Elisabeth-Hospital in Oberschöneweide Aufnahme. Der Führer des Unglücksautos kam wie durch ein Wunder mit leichten Schnittverletzungen davon. Von Beamten des Ueberfallkommandos wurde er zur Rettungsstelle 4 gebracht, da die Behauptung aufgestellt wurde, daß der Mann betrunken sei. Die ärztliche Untersuchung entkräftete jedoch diesen Verdacht. Wie das Unglück entstanden ist, steht noch nicht einwandfrei fest.



# Krise und Konsumvereine.

Funktionärkonferenz der Berliner Gewerkschaften.

Die örtlichen Spitzenorganisationen der freigewerkschaftlichen Angestellten, Beamten- und Arbeiterorganisationen Berlins hatten zu Dienstagabend im Gewerkschaftshaus eine gemeinsame Funktionärkonferenz einberufen, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Genossen Zierakowsky-Hamburg vom Zentralverband deutscher Konsumvereine über „Zeitfragen aus Politik und Wirtschaft“ stand.

Der Redner rückte hauptsächlich die beiden Fragen in den Vordergrund: Wann und wie wird diese fürchterliche Krise ein Ende finden und welche Bedeutung hat die Konsumvereinsbewegung in der Gegenwart und der nächsten Zukunft? In der Frage einer Wiederbelebung der Konjunktur war der Vortragende der Auffassung, daß der Tiefpunkt der Krise überwunden sei. Die Besieger oder Verwalter des ungeheuren Geld- und Goldschlages der Welt, der jetzt brach liegt, werden mit allen Mitteln versuchen, von der Kapitalseite her die Weltwirtschaftskrise zu beheben, allerdings nicht der Not der 25 Millionen Arbeitslosen wegen, sondern zur Erhaltung der eigenen Existenz. Um das Elend der deutschen Arbeiterschaft zu lindern, wird nicht ein einziger amerikanischer Dollar als Kredit nach hierher kommen, sondern nur dann, wenn sich die Geldanlage lohnt.

Mit der Wiederbelebung der Konjunktur durch rein kapitalistische Mittel ist aber auch eine ernste Gefahr für die Arbeitererschaft verknüpft. Die Behebung der Weltwirtschaftskrise

## Reaktionäre Weisheiten



„Merke, mein Sohn: die süßen Früchte wachsen nur auf dem Baume zur Rechten.“

wird nach den Befehlen der kapitalistischen Wirtschaft zwangsläufig von einer allgemeinen Erhöhung der Preise begleitet sein. Die durch die langanhaltende Krise geschwächte Arbeiterschaft wird alle noch vorhandenen Kräfte aufbieten müssen, um die weitere Verschlechterung ihrer Lebenshaltung abzuwenden, die durch die Preiserhöhung droht.

Eindringlich legte der Referent auch die Bedeutung dar, die die Konsumgenossenschaften im kapitalistischen Wirtschaftssystem haben und in noch viel stärkerer Maße in einem planvollen und sozialistischen Wirtschaftssystem haben werden. Da die Konsumgenossenschaften inmitten einer kapitalistischen Welt existieren, sind sie von der kapitalistischen Krise ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden. Die schwierige Lage, in der sich die Konsumgenossenschaften befinden, ist zum Teil aber auch durch die Mitglieder selbst verschuldet worden, die ihre Spargelder sinnlos abgehoben und entweder zu Privatbanken gebracht oder in den Strumpf gesteckt haben. Die Konsumgenossenschaften könnten aber trotzdem noch glänzend bestehen, wenn alle Mitglieder wirklich überzeugte Genossenschaftler wären und ihren Bedarf an Waren in ihrem Konsumverein decken würden.

Der Referent schloß seinen Vortrag mit der Bitte an die Funktionäre, in diesem aufklärerischen Sinne unter den Gewerkschaftsmitgliedern zu wirken, damit der wichtige Zweig der deutschen Arbeiterbewegung, die genossenschaftliche Warenherstellung und -verteilung, nicht durch die Krise zugrunde gerichtet wird.

## Der Berliner Wohlfahrtsetat.

Stadtkämmerer Asch behandelt die Frage des Reichszuschusses

Die Beratungen über den für die Gestaltung des ganzen Berliner städtischen Haushaltsplanes maßgebenden Wohlfahrtsetat wurden nach dem eingehenden Referat des Berichterstatters mit einer Rede des Stadtkämmerers Asch eingeleitet. Der Stadtkämmerer behandelte zunächst die Frage der Reichszuschüsse, die im Jahre 1931 28 Millionen für die städtische Wohlfahrtspflege betragen haben, deren Höhe für 1932 aber noch nicht festgestellt werden kann, weil die Entscheidungen des Reichskabinetts über die Zuwendungen an die Gemeinden noch nicht getroffen sind. In dem Etat 1932 sind vorläufig vier Millionen Mark monatlich für Reichszuschüsse eingestellt worden. Von der Entscheidung der Reichsregierung erwartet die Stadt ferner, daß die Gemeindeforderungen in der Wohlfahrt auf bestimmte Lasten beschränkt werden. Stadtrat Wuyki als Magistratsbevollmächtigter gab dann über die erfolgte Zusammenlegung verschiedener Fürsorgeheimen Ausschluß, die durch die geringe Belegung dieser Anstalten zweckmäßig geworden waren.

Wie vorausgesehen war, wurde in der Einzelberatung zum Wohlfahrtsetat eine große Zahl von Anträgen eingebracht, wobei namentlich die Oppositionsparteien mit Forderungen aufwarteten, die weit über den Rahmen des Etats und die vorhandenen städtischen Mittel hinausgehen.

Die Verhandlungen im Ruhrgebäude, die heute weitergeführt werden sollten, sind auf den 30. Mai vertagt worden.

# Sklavensjoch der Sehenswürdigkeiten

Von Franz Graeber

Die anerzogene Begriffsverfälschung von Reisen und Bildung hat selbst Menschen, die sich stolz zum Subjektivismus und Relativismus bekennen, in jahrhundertalter Uebung vergessen lassen, daß es Sehenswürdigkeiten nur von Betrachters Gnaden, nicht aber von absoluter Geltung gibt. Die Wipplattgestalt der Engländerin, die Italien durchrast und gewissenhaft mit je einem Blick auffängt, was wahrnehmend zu erledigen das rote Reisehandbuch vorschreibt, bewegt sich gar nicht so tief unterhalb des Spottes, der seinen Standpunkt erhoben dünkt. Allerwärts findet der Diktator Baedeker noch seine willigen Untertanen, und selbst wer es ablehnen würde, sich etwa die engere Welt seiner Heimstätte vom Innenarchitekten ausstatten zu lassen, unterwirft sich allzu gern und leicht fremder Vormundhaft, was von der weiten Welt er soll sehen dürfen. Die holde Planlosigkeit des Reisens, namentlich aber des Kostens, bleibt in romantische Lieber verbanni, und die wichtigste Stufe der Befreiung vom Alltag gefährdet den unzulänglich selbständigen Genießer, den Kopf unter das Joch fragwürdiger Sehenswürdigkeiten zu beugen. Schredliche Folge ist dann die Aufgliederung des festlichen Tages in Portionen, die Beteiligung womöglich jeder Stunde mit ihrem Pensum.

Es gilt die Eroberung der Selbstverständlichkeit, daß eine Landschaft kein Museum und übrigens auch ein Museum keine Straf-anstalt für Erziehung zur Lädenlosigkeit ist. Es gilt den Boykott der drei Sterne, die den Kognak, aber weder den Park noch das Altarbild auszeichnen dürfen. Es gilt die Befreiung des Reisenden zum Endecker. Es gilt die Erlösung von der registrierten zur nagelneuen Sehenswürdigkeit. Es gilt das unverbrühte Selbstbestimmungsrecht des schulenklassigen Ferien-Jahs.

Für den Anfang kann ein bißchen übertriebener Widerstand gegen das von Generationen willfährig Genormte, kann ein etwas heftiges und häufiges Abbiegen von der großen Heerstraße gar nicht schaden. Der Diktator Fremdenverkehr hat von der Unbotmäßigkeit am Ende sogar den Vorteil der Grenzerweiterung. Wo also das Handbuch anbelehrt, in dem idyllischen Fiedes I. die Wanderung

zu beginnen, da wird es sich dem Rebellen empfehlen, den Zug allbereits in der totgeschwiegenen, gar nicht sehenswürdigen Mittelstadt N. zu verlassen. Siehe da, sie ist unerwartet reizvoll. Der Obelisk vor dem Schwanenteich, das alte Tor zwischen Fliederbüschen, der Marktplatz mit den Giebelhäusern, die Gartenanlagen an der Umwallung verlohnen der Betrachtung. Die Beobachtung der Bewohner ist bereichernd. Ein anderwärts ausgestorbener Handwerkszweig erlaubt seltenen Einblick. Der Umweg ist durch keine Neue vergällt. Weiter so. Und alsobald gefleht sich zur Freude am Umgang mit Neuem die Befriedigung, der Fessel entrafft, nun erst wirklich frei vom Bann des Gewohntens zu sein. Vorschriften, wo zu gehen, wo zu fahren, wo und wie lange halt zu machen sei? Warum nicht gar! Auch die Pflicht zum Gehorsam ist in Urlaub geschickt. Früchte der neuen Freiheit: Unbefangenheit in der Umschau auf Land und Leute, Mut zum eigenen Urteil, Vertrauen auf die Wahrnehmungen der eigenen Sinne. Dieser Volksschlag soll schwerfällig sein, dieser Flußlauf gilt als öd, dieses Tal als eintönig? Der von der Annahme solcher Feststellungen, die ihm jetzt als Bloßstellungen erscheinen, emanzipierte Reisende laßt und verläßt sich auf die Souveränität des eigenen Geschmacks. Er weigert sich, eine Kathedrale zu besichtigen, wenn ihn zur Stunde die Mittagstille am Parkweiser lockt, und kehrt sich ab von einer Ahnengalerie im Schloß, die ihm minder wichtig ist als der Besuch einer Glashütte. Und wenn ihn im Museum ein schwächlicher Teniers oder Ostade lebhafter anspricht als ein grandioser Rubens, der ihm, just ihm, Nichts bedeuten kann, dann pleist er auf Genüsse nach fremdem Richtmaß, wie er längst die Eindrücke am laufenden Band verschmöh.

Keine Jagd mehr auf vorgeschriebene Sehenswürdigkeiten, kein Erstarren in terminmäßig geregelter Bewunderung. Eine an Gleichgültigem vorbei nach Belieben und rast vor unmittelbar Reizvollem nach Belieben; Dofierung des inmitten ungeschwächter Erholung Bereichernden ganz nur nach eigenem Ermessen: die Befreiung des reisenden Menschen. Der Befreite wird um so sachlicher reisen, je mehr er sich den Mut zur neuen Empfindsamkeit des Reisens gönnt. Denn die Ehrfurcht vor dem Handbuch förderte die falsche Romantik.

## „Der Mann, den sein Gewissen trieb.“

Kleines Theater.

Am gleichen Tage, an dem die nationale Kriegspartei die Hand nach Preußen ausstreckt, wird im Kleinen Theater unter den Linden die veröhnende Geste eines Franzosen gespielt. Maurice Rostand verkündet in einer „Botschaft an Deutschland“, daß alle Kultur bedroht ist, so lange nicht Deutschland und Frankreich unlosbar vereint sind. Dieser Appell, von Hans Hinrich in einer neuen Schauspielergemeinschaft verkündet, ruft ins Gedächtnis, daß die Toten nicht vor den Verträgen, sondern vor den Friedhöfen Wache halten.

Im Vorpiel berichtet ein junger Franzose, daß er einen jungen Deutschen getötet hat, aber es geschah im Kriege, und die Kirche spricht ihn frei. Da schreit er auf: „Aber Herr Abbé, Sie wissen, daß Christus so gut Deutscher wie Franzose war.“

Das Stück spielt im Rheinland. Der Franzose legt Blumen auf das Grab des Deutschen, den er getötet hat, bringt in seine Bücher, in seine Seele ein; die Stimme des Toten im Grammophon erklingt, die Eltern schenken ihm seine Geige, sein Tagebuch, die Braut erkennt, daß der Sühnende der Täter ist und vergibt ihm. Ueber die Gräber des Krieges reichen sich die Menschen die Hände, und der junge Franzose beschließt, allegorisch bei den Eltern in Deutschland zu bleiben, wie der tote Sohn ewig in Frankreich bleiben wird.

Die äußere Wortdramatik des Antikriegsstüdes ist sehr stark. Eine Elegie, in den Bezirken der reinen Menschlichkeit wie „Das Grabmal des unerkannten Soldaten“ gebichtet, gemischt mit der Technik der Pariser Theaterschule. Leider hat man bisher das Stück in Berlin nicht gewagt oder nicht gewollt; jetzt, nachdem es überall gespielt und von Lubitsch verfilmt ist, wurde es einer der größten Theatererfolge der ausgehenden Saison.

Darstellerisch sind ein paar weniger ausgearbeitete Chargen zu vermerken, aber überrollend stark war Karl Weigener neben Stahl-Nachbaur in der Hauptrolle. Und anständig das Bühnenbild von Wolfgang Böttcher.

## Zelter und kein Ende.

Wie über Goethes und Handys (der Jubiläumsheroen dieses Jahres) Leben und Werk, sind wir jetzt auch über alles, was Zelter anlangt, über seine schaffende und nachschaffende Tätigkeit, seine menschlichen, pädagogischen und organisatorischen Leistungen aufs beste orientiert. Er war — wir wissen es nun zur Genüge — ein überaus trefflicher und vielseitiger Mann, dem Berlin als Musikstadt sehr viel verdankt, mehr vielleicht verdankt, als die Musik schlechthin — wie sollte ihn da dieses Berlin nicht feiern!

So nahm das Schicksal seinen Lauf, so nehmen die Zelter-Feiern fast kein Ende. Die Singakademie ehrt sich selbst und ihre eigene Vergangenheit, indem sie ihren einstigen ruhmreichen Direktor zu feiern unternimmt. Hier hielt Georg Schöne-mann die Festrede, in der er alles, was wir über Zelter wissen, zusammenfaßt und zu einem nahen, lebensvollen und überaus ansprechenden Bild verdichtete, aus dem die menschliche Leistung, das wunderbare Hingebensein an eine große Aufgabe als die hellste, die strahlendste Farbe hervorleuchtet. In der Akademie der Künste sprach H. J. Moser über „Zelter und das Lied“ — sprach amänt und peisreich, ein wenig extemporierend, ein wenig feuilletonistisch, wie dies so seine Art ist, und illustrierte seinen Vortrag durch hübsch gesungene Proben Zelterscher Liedkunst. Dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht hatte Zelters berühmte Freundschaft mit Goethe Anlaß zu einer würdigen, schön aufgebauten Goethe-Zelter-Feier gegeben. Nach einer Begrüßungsansprache durch Geheimrat Vallat (an Stelle des verhinderten Kultusministers) verbreitete sich Ernst Cassirer über das Thema „Goethes Idee der Bildung und Erziehung“; er sprach über die Stellung des Pädagogischen in Goethes Gesamtwerk und erläuterte — in prachtvoller logischer Verklemmerung der Gedanken, in konzipierter Form und überaus präziser Formulierung — den Wandel Goetheschen Erziehungsideals, die Ab-wägung der individualistischen pädagogischen Idee des Humanismus durch die Idee der „Mitt“, der Beschränkung und Begrenzung des einzelnen zugunsten der größeren und wichtigeren Gesamtheit. Arnold Schering würdigte Zelter als Freund Goethes, als einen, der die gewiß nicht kleine menschliche und künstlerische Aufgabe zu bewältigen vermochte, dem Besten seiner Zeit genug zu tun.

All diese Feiern waren — dem Gegenstand angemessen — musikalisch umrahmt. In der Singakademie kamen Chöre, in der Akademie der Künste (von Emmy von Steffen gesungene) Solofieder

Zelters zum Vortrag; im Zentralinstitut sang der Domchor unter Hugo Ridel Chöre des größten Zelter-Schülers Felix Mendelssohn; wunderbar klangen die sibirigen Knabenstimmen nach den langen, weisen und gelehrten Reden, wunderbar schimmerten die zarten, veredelten Pastellfarben dieser geruhamen Musik jener verdienstvollen, jener — man spürt es an jedem Ton — freilich längst vergangenen Tage.

## Sling zum Gedächtnis.

Was bedeutet das Wort „Recht sprechen“? Wem wird vor Gericht dieses „Recht“ zuteil? Den Paragraphe der Gesetzbücher? Den Menschen, die als Kläger und Beklagte vor dem Richterlich stehen? Der Gerichtsberichterstatte Sling, der vor vier Jahren am 22. Mai starb, wußte, welche Probleme diese Fragen aufzuheben, wie er immer wieder in den Mittelpunkt seiner Schilderungen rückte. Die am Richterlich sthen, sind ebenso wie jene vor den Schranken Menschen mit menschlichen Schwächen und Fehlern, und der gerechteste Richter wird der sein, der die eigene Unzulänglichkeit erkennt. Das Urteil trifft selten nur den einzelnen Menschen, sondern in seinen Auswirkungen auch unglückliche Angehörige, und es kann Familien feilisch und wirtschaftlich völlig zerrütten. Vorherdem wird es für die meisten im Kern unvorordnenen Angelegenheiten richtunggebend für den Glauben an Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit.

Die Funktunde brachte mit dieser Gedächtnisrede für Sling eine ungewöhnlich wertvolle Darbietung. Gar nicht feierlich aufgemacht, sondern als anschauliche, bunte Bitterfolge aus Gerichtsfällen sprach in Slings Worten Slings Geist zum Hörer, Geist eines Menschen, der jene höchste, fruchtbare Güte besaß, die in der Erkenntnis wurzelt. Das Manuskript für die schöne Sendung war von Renée Christian verfaßt.

## Albert Londres.

Bei der Brandkatastrophe des französischen Dampfers „Georges Philippot“, die auf der Heimreise von China nach Europa erfolgte, scheint der französische Reporter Albert Londres aus Leben gekommen zu sein. Wenigstens ist er unter den Gereizten, wie aus Paris gemeldet wird, nicht aufgeführt, und er dürfte somit unter die Zahl der 50 Verunglückten zu rechnen sein.

In Albert Londres verliert die europäische Presse ihren größten und unabhängigen Reporter. Er hatte gerade wieder eine neue Untersuchung beendet und reiches Tatsachenmaterial über die Mandchurerei gesammelt. Bei seinem Wagemut, seiner Wahrheitsliebe und absoluten Unabhängigkeit wäre dies sicher ein bedeutender Beitrag zu der mandchurischen Frage geworden. Von den früheren Werken des Journalisten, der immer als sein eigener Unternehmer austrat, um sich seine volle Unabhängigkeit zu wahren, sind noch seine Bücher über die Teufelsinsel, die Hölle der französischen Deputierten, sowie über den Mädchenhandel nach Südamerika, den er gründlichst erforschte, sowie seine unerschrockene Forschung über die Lage der Neger in den französischen Kolonien in lebhafter Erinnerung.

Barnowsky beschwert sich. Die Berliner Theaterkrise nimmt ihren Fortgang. Ihr vorläufig letztes Opfer, Barnowsky, der das „Deutsche Künstler-Theater“ ausgehen muß, hatte zu gestern die Presse eingeladen, um seine Schmerzen an die Öffentlichkeit zu bringen. Direktor Barnowsky hat bald 25 Jahre in guten und schlechten Zeiten als Theaterdirektor in Berlin ausgehalten. Er schloß die Hauptschuld an seinem Zusammenbruch auf die Theaterabonnementsgesellschaft Reibara. Er hat sie zwar selbst vor Jahren mit begründet, aber sie hat ihm, seit er das Deutsche Künstler-Theater übernahm, nach seiner Behauptung das Leben unmöglich gemacht. Die Gesellschaft bestreitet das natürlich, und die Presse ist nicht in der Lage, in dieser Frage zu entscheiden. Außer der Auseinandersetzung mit der Reibara stehen auch Prozesse mit den Inhabern des Künstler-Theaters in Aussicht. Barnowsky hofft trotz allem, zum Herbst wieder über ein eigenes Theater verfügen zu können.

Der Direktor des Bayerischen Staatsschauspielhauses, Anton Pape, scheidet nach einer halbamtlichen Meldung aus dem Schauspielhaus am 31. August aus.

Ausstellung. Im Rahmen der kunstpädagogischen Veranstaltungen zeigt die staatliche Hochschule eine Ausstellung von Arbeiten des Malers Christof Drezel. Es wird ein bestimmter und konsequenter künstlerischer Arbeitsvorgang aufgezeigt. Die Ausstellung ist montags von 9-6 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Im Lessing-Museum wird Mittwoch und Donnerstag, 20 Uhr, „Fraulein Julie“ von Strindberg aufgeführt. Regie Alfred Schütz. Im Museum für Naturkunde spricht Mittwoch, 18 Uhr, Dr. Rensch über „Das Ruderspiel“.



# Der Buchbinder-Verbandstag.

## Eine grundsätzliche Aussprache.

Zweck der freien Gewerkschaften ist es nicht, sich lediglich die Unterstützung ihrer Mitglieder in allen Nöten angelegen sein zu lassen. Brachten es die Krisenverhältnisse auch mit sich, daß in den letzten Jahren bedeutend mehr Ausgaben für Unterstützungszwecke als für wirtschaftliche Kämpfe gemacht werden mußten, so muß eben deshalb betont werden, daß die Unterstützungseinrichtungen nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck sind.

Der allgemeinen Aussprache über den Geschäftsbericht auf dem Leipziger Verbandstag der Buchbinder folgte eine längere Diskussion über eine

### Neuregelung des Unterstützungswesens

im Hinblick auf die in absehbarer Zeit zu erwartende Arbeitsmarktlage. Vom Verbandsvorstand und fast allen Diskussionsrednern wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, unter allen Umständen das Gleichgewicht von Einnahmen und Ausgaben zu schaffen. Diese Auffassung wurde insbesondere durch Ausführungen des Kollegen Spliedt vom Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes unterstützt.

Spliedt warnte davor, einen Umfang der Unterstützungseinrichtungen zu beschließen, der sich auf lange Sicht als nur sehr schwer tragbar erweisen würde. Die Gewerkschaftsfunktionäre hätten die Pflicht, den Mitgliedern zu erklären, daß es die Hauptaufgabe der Gewerkschaften sei, zu kämpfen und nicht Unterstützung auszusuchen. Die Gewerkschaften seien, das müßte man gerade in der gegenwärtigen Zeit bedenken, Kampforganisationen und danach müßte man sich bei der Regelung der Verbandsfinanzen richten.

Es wäre unverantwortlich, wenn von irgendeiner Seite her der Vorschlag käme, sich durch unzeitgemäße Unterstützungsmassnahmen so auszublasten, daß schließlich kein Geld für die ureigenste Aufgabe der Organisationen, den Lohnkampf, vorhanden wäre. Würden die Gewerkschaften sich auch weiterhin ihre volle Kampffähigkeit erhalten, würden sie den Interessen ihrer Mitgliedschaft am besten gerecht werden.

Während die Beratung über die Neuregelung des Unterstützungswesens in eine Kommission verlegt wurde, berichtete Wienick über die Tarif- und Lohnpolitik. Der Referent übte u. a. scharfe Kritik an der Haltung des Reichsarbeitsministeriums, soweit es dessen Stellung

### zur Frage der Allgemeinverbindlichkeit

angeht. Gegenüber allen Plänen einer weiteren Lohnkürzung oder sonstiger Verbände, Bestimmungen oder Grundzüge des kollektiven Arbeitsrechtes außer Kraft zu setzen, müßte mit aller Energie angegangen werden. Die Lebenshaltung der Buchbinder sei auf ein Niveau gesunken, das zum großen Teil unterhalb des Existenzminimums liege. Diese Tatsache könne schließlich der deutschen Öffentlichkeit nicht unbekannt geblieben sein.

# Berliner Lehrlingslöhne.

## Gegen die Stimmen des Gesellenausschusses gefürzt.

Die Vollversammlung der Handwerkskammer zu Berlin vom 27. April beschloß, die „Erziehungsbeihilfe“ für Lehrlinge auf den Stand vom 6. April 1927 zurückzuschrauben. Der Gesellenausschuß widersprach einer Herabsetzung der Sätze um mehr als 10 Prozent. Trotzdem beschloß die Vollversammlung, diese „Erziehungsbeihilfe“ für die Lehrlinge im Bezirk Potsdam auf 3 Mark im ersten Lehrjahr, 5 Mark im zweiten, 7 Mark im dritten und 9 Mark im vierten Lehrjahr festzusetzen; für Berlin um je 1 Mark höher, also auf 4, 6, 8 und 10 Mark.

„Der Beschluß erfolgt gegen die Stimmen des Gesellenausschusses“ — heißt es im Protokoll der Handwerkskammer-Vollversammlung. Das hinderte die „Rote Fahne“ nicht, ihren Bericht hierüber mit der Lieberherr zu versehen:

### „ADGB raubt Berliner Handwerkslehrlingen den Lohn.“

Diese Lüge stützt sich auf die unwahre Behauptung, der Beschluß der Handwerkskammer sei „unter einstimmiger Mitwirkung des freigewerkschaftlichen Gesellenausschusses bei der Handwerkskammer, unter Leitung des ADGB-Jugendsekretärs Pickert, zustande gekommen“. Auf Grund dieser gefälschten Angabe werden die „sozialdemokratischen Verbandsjugendführer“ samt der Gewerkschaftspresse verdächtigt.

Sachlich sei zu der Kürzung der „Erziehungsbeihilfen“ bemerkt: Da solche Sätze als Kostgeld nicht angesprochen werden können, etikettierte man sie als Erziehungsbeihilfen. Irgendein Altersunterschied wird nicht gemacht. Das war früher auch nicht notwendig. In den letzten Jahren aber kommen vielfach junge Leute erst mit 16 oder 17 Jahren in die Handwerkslehre, da sie eine höhere Schule besuchten. Im dritten und vierten Lehrjahr sollen dann diese 20- oder 21jährigen 7 oder 8, 9 oder 10 Mark in der Woche erhalten. Davon geht das Jahrgeld ab, der Rest ist „Erziehungsbeihilfe“. Sollen, denn erstens ist an diese Sätze kein Lehrmeister unbedingt gebunden, dann aber müssen heute auch die Lehrlinge vielfach ausgeben oder verkürzt arbeiten, wobei diese Erziehungsbeihilfe entsprechend gefürzt wird.

Wetter für Berlin: Weist bewölkt mit Regenfällen, weiterhin kühl. — Für Deutschland: Allgemeine Fortdauer der kühlen, regnerischen Witterung.

# Rundfunk am Abend

Mittwoch, den 25. Mai 1932.

Berlin: 16.05 Aus der Kaufmannsschule des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes (A. Braun). 16.30 Indische Musik (Eva W. Geißler). 17.10 Irene de Noiret singt. 17.30 Die Lebensgemeinschaft zwischen Insekten und Bakterien (Dr. J. Holtfreter). 17.50 Von Antarktis bis Zollunion (P. Markwald-Caro). 18.15 Gertrud Isolani: Eigene Arbeiten. 18.30 Beethoven. 18.55 Die Funkstunde teilt mit.

19.00 Zehn Jahre Deutsch-Evangelischer Kirchenbund (Präs. D. Dr. Kapler). 19.10 Rechtsfragen des Tages (Geh.-Rat Prof. Dr. E. Heilbron). 19.35 Funkporträt: Ernst Krenk. 20.00 Aus Breslau: Alte und neue Türkenmusiken. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 „Frühlings Erwachen“, Kindertragödie von Frank Wedekind. 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Finanznot und Hochschule in Preußen (Min.-Dir. Prof. Dr. W. Richter). 16.30 Aus Hamburg. Nachmittagskonzert. 17.30 Sport bei Mensch und Tier (H. Knaak). 18.00 Das Orchester und seine Instrumente (R. Herried). 18.30 Das Hambacher Nationalfest (Prof. Dr. V. Valentin). 18.55 Wetterbericht. 18.55 Viertelstunde Funktechnik. 20.00 Aus Köln: Musikalisches Durcheinander. 21.10 Aus Leipzig: „Elbland I.“ Sonst Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Th. Glade, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2, Dierzu 1 Verlage.

**Staats Theater**  
Mittwoch, den 25. Mai  
**Staatsoper Unter den Linden**  
20 Uhr  
**Ein Maskenball**

Staatsschauspielhaus  
Landammarkt.  
20 Uhr  
**Der Liebestrank**

Schiller-Theater  
Charlottenburg.  
20 Uhr  
Zum 1. Male  
**Abschied von der Liebe**

**PLAZA**  
Rote Straße, 107.  
10. bis 12. Uhr, 2. u. 3. Stock.  
E 7 Weichs. 4031  
**Die Dubarry**

Volksbühne  
Theater am Blüowplatz  
8 1/2 Uhr  
**Sturm im Wasserglas**

Deutsches Theater  
Die Journalisten  
Lustsp. nach Gustav Freytag  
von Felix Joachimson  
Musik: Theo Mackeben  
Regie: Heinz Hilpert

Lessing-Theater  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Madonna wo bist Du?**  
Erika v. Thellmann,  
Genia Nikolajewna  
Theodor Loos  
Josef Wedorn

**Winter Garten**  
6 Uhr 15. Flora 3434. Außen erf.  
Trude Hestberg, Fischer-Köppe,  
Cläre Eckstein-Truppe. Bill & Bill,  
2 Franks, Juneros & Elsie,  
12 Deblars, Arthur Heil, Luella  
Paikin, Julius Kuthan, Mario  
Salezki usw.

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
Täglich 8 Uhr  
**Die schöne Helena**  
MAX REINHARDT INSZENIERUNG  
Noch 2 Vorstellungen

**HAUS VATERLAND**  
KURPOT 2300  
**Vegetarische Restaurant**  
Berlins  
BETRIEB KEMPIŃSKI

# Beschäfts-Anzeiger

## Bezirk Süden-Westen

**C. Hartseil, Wäsche-Verleih**  
Tel.: Moritzpl. F. 1, 0918. S 42, Fürstenstr 20  
**Wäsche aller Art** 1209  
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Haben Sie Bedarf in:  
**Herrngarderobe (fertig und nach Maß), Berufskleidung, Herrenartikel, Reichsbanner-Ausrüstung, so empfiehlt sich**  
**Fritz Hamburg**  
Steglitz, Schloßstraße 102/103  
Fahrverbindung: Autobus 5 und 20, Straßenbahn: 40, 43, 74, 174, 77, 177.  
Blinde, Kriegsbeschädigte und über 65 Jahre: 5 Prozent Rabatt extra.

**WESTERMANN & HACKER**  
Kunst- und Bautischlerei — Werkstätten für Möbel u. Innenarchitektur  
**BERLIN SW 29** Gneisenaustraße 44-45  
Fernruf F 6 Barvald Nr. 6562  
Anfertigung und Lieferung sämtlicher Tischlerarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen in allen Holz- und Stilkarten. Beste Referenzen stehen zur Verfügung!

**Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.**  
Berlin SO36, Schlesische Str. 42  
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54  
**Billigste und zuverlässigste Ausführung**  
aller Reinigungsarbeiten / Bohner- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

**Paul Zillen, Elektro-Bedarf G. m. b. H.**  
Berlin, Schiffbauerdamm 15  
Ultrapphon- und Orchestrola-Schallplatten und Apparate-Vertrieb

**BERLINER ELEKTRO HÜTTE** G. M. B. H.  
Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern, Radio u. and. elektrotechn. Bedarfsartikeln  
**BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6**  
**BERLIN-TEMPELHOF, ATILASTR. 10**

**Spezial-Baukonstruktionen Schuster & Bittroff**  
Berlin-Mariendorf, Rathausstr. 63. Tel. G 5 Südring 5547  
Spezial-Ausführungen von Siedlungs- und Kleinhäusern, Bearbeitung von Projekten u. Entwürfen  
Patentaml. gesch. Fußboden- u. Putzträgerkonstruktionen

**Buchdruckerei Richter G. m. b. H.**  
Bln. - Charlottenburg 5  
Sophie-Charlotte-Straße 15  
Am Bahnhf. Westend / C 4, Wilm. 3225-26

**Ringfreie Tapetenfabrik Hermann Meißner**  
S 14, Hauptgeschäft u. Zentrale: Alto Jakobstr. 81/82  
Geleiner Filialen:  
W 9, Potsdamer Str. 32a (Ecke Köpenickerstr.)  
O 27, Blumenstr. 1 (Ecke Alexanderstr.)  
S 59, Kottbuser Damm 29/30 (am Hermannplatz)  
NW 21, Turmstraße 31  
N 55, Schönhauser Allee 122 (a. Stadth. u. Hochh. Koedding)  
N 20, Badstr. 17 (am Bahnhof Gesundbrunnen)  
Charlottenburg 5, Schloßstr. 30/31 (am Sophie-Charlotte-Platz)  
Fichtenberg, Frankfurter Allee 231  
Potsdam (Brandenburg-Ecke Wallensteinstr.)  
**Fabrik in Rüdersdorf, Kreis Niederbarnim.**

**Billiger Fleischverkauf**  
**A. Schünemann**  
Wrangelstraße 30

**STOLPER JUNGCHEN**  
VOLLETTEN-CAEMBERT  
In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. 102

**VOLCK & GNÄDIG**  
Reparatur-Werkstatt  
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen  
**Umzüge kompletter Druckereien**  
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15  
Tel.: F 1, Mpl. 3677. — Nachtruf: G 5, Südring 323 und 234  
F 2, Neukölln 4659.

**Elektro-Motore**  
Ankerwickel, Reparaturwerk, Präzision, Reservemotore, Störungshilfe  
**Georg Worbs** Berlin SW 61  
Gitschiner Str. 5  
Tel.: F 1 Moritzplatz 3621

**Bauklemmerei Friedrich Hädicke**  
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen  
SW 68, Lindenstraße 2 TELEPHON: Döbhoff 9572

**Dachpappen-Verkauf etc**  
zu billigsten Fabrikpreisen  
**Theodor Seibel**  
Dachdeckermeister, Leiterarbeiten  
Berlin-Mariendorf  
Prählerstraße 26 / Tel. Südring 1312

**Malerhütte**  
Berlin G. m. b. H.  
ORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEDRÜNDET 191.  
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR. E 4 ALEXANDER 5626-30  
**ALLE MALERARBEITEN**  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**Stempelfabrik Werner & Schade**  
Berlin N, Kastanienallee 43  
Fernsprechanschluß: Humboldt 1011-1011  
Lieferung  
Kautschuk- und Metallstempel prompt

**August Krauss**  
Spezial-Bauausführungen:  
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten  
Bln. - Tempelhof  
Germaniastr. 143  
Tel.: Südring 3901

Verlange in  
**Harzkäse**  
nur  
„Garholzamer Ist das Beste!“  
„M. S. tadellost!“

**Otto Schubert**  
Neukölln  
Bergstraße 155  
**Optik/Bandagen**  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!



# Morgen will Amerika verkaufen

Ein letzter Appell / Von Hansjürgen Weidlich

Die Geschichte, die ich hier erzähle, ist wahr. Sie klingt wie ein Märchen. Ist es aber nicht. Sie klingt unmöglich. Dennoch ist sie passiert. Ich war selbst dabei. Ich habe im Hintergrund gestanden und ich habe gelacht. Ich habe mich lustig gemacht und ich habe gesagt: „How sweet, how cunning!“ Das heißt auf deutsch: Wie neckisch. Sie werden wahrscheinlich genau wie ich empfinden. Wie Erwachsene Kindern gegenüber fühlen. Nur, da es sich hier auch um Erwachsene handelt, wird man nicht kindlich sagen, sondern kindisch. Aber vergessen Sie nicht: die Amerikaner sind ein junges Volk, sind Kinder. Das zur Einführung. Nun lesen Sie.

Es war in einem der großen Warenhäuser von New York. Am 1. März sollte der große Sonderverkauf für das Frühjahr anfangen. Schon seit Wochen waren Tag für Tag Waren hereingekommen. Die Abteilungsleiter hatten ihre Anweisungen gegeben. Und endlich war der letzte Februartag gekommen. Am Abend nach Geschäftsschluss sollte die letzte Besprechung sein.

Um 6 Uhr — die Warenhäuser in Amerika schließen um 5 Uhr 30 — versammelte sich das Verkaufspersonal im Erdgeschoss vor der großen Freitreppe zum Zwischengeschoss. Zettel wurden verteilt, auf denen das Programm dieser Besprechung angegeben war und ebenso die Texte und Melodien der Lieder, die gesungen werden sollten.

Dann kam der Chef des Einkaufs die Treppe ein paar Stufen herunter. „Seid ihr alle da?“ fragte er. „Ja!“ antwortete die Versammlung. „Na, dann wollen wir mal alle Lied Nummer eins singen. Ich dirigiere. — Aber alle mitsingen, bitte!“ Und alle sangen:

Heil! Heil! Wir sind alle hier.  
Was kümmert uns das Bier?  
Uns kümmert gar kein Bier.  
Heil! Heil! Wir sind alle hier.  
Ja, zum Donnerwetter! was schert uns da das Bier!

Das Lied verklang. Aber nicht die Stimmung, die es hervorgerufen hatte. Alle Gesichter drückten Fröhlichkeit aus. Der Einkaufschef lachte. „Seht werden die Einkäufer auftreten, meine Herrschaften!“ rief er. „Sie werden Ihnen das schönste Erzeugnis ihrer Tätigkeit vorführen. Passen Sie auf!“

Die Einkäufer kamen. Damen und Herren. Einer nach dem anderen. Jeder führte das Glanzstück seines Einkaufs vor, wies auf die Vorzüge hin und nannte den Preis. Als der letzte gegangen war, trompetete der Einkaufschef: „Und das alles nicht nur für die Kundenschaft, sondern auch für euch, Herrschaften! Die Direktion hat für diesen Sonderverkauf den Preisnachlass für Angestellte von zehn auf zwanzig Prozent erhöht. Und was ihr für eure Verwandten und Freunde einkauft, bekommt ihr nicht, wie üblich, ohne jeden Rabatt, sondern mit zehn Prozent Nachlaß. Was sagt ihr nun dazu?! Die Angestellten johlten und schrien Hurra. Sie waren begeistert. Nicht nur über die Erhöhung des Rabattes, nein, über den vertraulichen Ton des Chefs. Der rief: „Los! Lied Nummer zwei.“ Und dirigierte.

Heil! Heil! Der erste März ist da.  
Die Ware, die ist da.  
Die Ware, die ist hier.  
Was kümmert uns das Bier.  
Wir wollen jetzt nicht kaufen.  
Wir wollen nur verkaufen.

Keiner war unter ihnen, der nicht mitsang. Es war eine Massenbegeisterung. Obwohl das Lied zu Ende war, dirigierte der Chef weiter. Und sie sangen ein zweites Mal. Ebenso begeistert. Noch lauter. Es war ein Freundengebrüll.

Auf einmal war der erste Direktor da. Er kam die Treppe herab und stellte sich neben den Dirigenten. Der stoppte einen Augenblick, rief der Versammlung zu: „Nummer drei!“ und dirigierte wieder. Und sie sangen, nicht mehr so stürmisch, aber doch laut, und alle sangen:

Wie geht es, Herr X., wie geht es Ihnen?  
Was können wir tun, um Ihnen zu dienen?  
Jeder wird tun, was er vermag,  
Wird zu Ihnen halten Tag für Tag.  
Wie geht es, Herr X., wie geht es Ihnen?  
Wir werden alles tun, um Ihnen zu dienen.

Der Direktor lächelte, winkte seinen Angestellten freundlich zu. Dann, als der Gesang verstummt war, dankte er allen für den Empfang, bat um ein paar Minuten Gehör und erzählte diese Geschichte:

„Es war einmal eine kleine Verkäuferin. Sie kam von der Schulbank ins Warenhaus. Da stand sie nun und verkaufte Damenstrümpfe. Seide und Wafle. Größen 8½ und 9½. Dollar 1,40 und 1,98. Bitte sehr und danke schön. Und sie hatte in der Schule Sprachen gelernt. Französisch und Deutsch. Was sollte sie nun damit? Das fragte sie sich täglich. Und sie glaubte, daß Strümpfeverkaufen ihrer nicht wert war. Sie war nur mit Unlust bei der Arbeit. Ihre Verkäufe gingen immer mehr zurück. Bis sie der Chef ermahnte: Wenn es so weiterginge mit ihr, käme sie nicht voran. Das ärgerte sie, besonders da ihre Mitarbeiterinnen, die nicht mehr gelernt hatten als sie, vielleicht sogar noch weniger, vom Chef oft gelobt wurden, weil sie gut verkauften. Und sie widmete sich ganz ihrer Arbeit, grübelte nicht mehr, sondern tat etwas. Und der Erfolg? Nach einem Jahr war sie Substitutin. Nach drei Jahren Einkäuferin im Inland. Und heute, nach neun Jahren, reist sie jeden Frühling über den Ozean, um in Europa einzukaufen. Und dort — endlich! — verwendet sie ihre Sprachkenntnisse. Nicht wahr, Fräulein?“

Er legte seinen Arm um die Einkäuferin für Kurzwaren. Sie nickte. „Das ist sie nämlich, sie, jene kleine Verkäuferin in der Strumpf Abteilung. Machen Sie es ebenso und Sie können bald die ganze Welt bereisen. Morgen fangen Sie an, nicht wahr?“ „Ja, wohl!“ — „Yes, Sir!“ — „Machen wir!“ schallte die Antwort. Einige begannen zu singen:

Jeder wird tun, was er vermag,  
Wird zu Ihnen halten Tag für Tag.

Andere fielen ein. Es war ein wüster Lärm. Und mitten hinein in diesen Krach marschierten plötzlich die Einkäufer im Ganzen. Alle kostümiert in den Glanzstücken. Der erste mit einem großen Kochtopf, auf den er im Marsch-

takt mit dem Deckel schlug. Der nächste in einen Teppich drapiert, mit der würdevollen Haltung eines Maharadschah. Dann einer in einem defektierten Abendkleid. Eine Dame in einem Herrensportanzug mit Ballonmütze. Der fünfte hob einen Kinderwagen vor sich her. Nebenher lief der Photoeinkäufer mit einer Kamera auf und ab und martierte den Pressephotographen. Einer kam in Gardinen eingehüllt. Zwei trugen eine Stehlampe auf den Schultern. Den Schluß bildete der Spielwareneinkäufer auf einem Kinderfahrrad. Sie umringten den Direktor und fuhren ihn unter großem Tomtam davon. Ein Krach, ein Lärm, eine Begeisterung! So endete die Besprechung.

Neckisch, nicht wahr? Vielleicht auch albern, lächerlich. Für

uns unglaublich — und doch war es so. Der Erfolg aber? Es wurde verkauft. Es wurde viel verkauft. Nicht allein, weil die Waren gut waren. Nein, die Kunden kauften mehr, als sie eigentlich beabsichtigten. Weil das Verkaufspersonal überzeugt war von der eigenen Firma, von ihren persönlichen Fähigkeiten, von einem Erfolg, von einem späteren Bismarckkommen. Am Abend blieben sie freiwillig länger, um die Tische zu ordnen, um die Bögen wieder aufzufüllen. Am Morgen kam niemand zu spät. Jeder wollte den ersten Verkauf in seiner Abteilung machen. Den ganzen Tag über waren sie vergnügt. Der Verkauf wurde ein großer Erfolg. Und — was sagen Sie nun? Immer noch „neckisch“. Jawohl! Aber — vielleicht doch ganz praktisch, nicht wahr?

## Fahrt durchs Burgenland

Vom Neusiedler See zum Leithagebirge und der Parndorfer Heide

Am Pfingstsonnabend machten wir uns zu Dritt in aller Frühe von Wien aus auf den Weg. Unser Ziel war nicht die Rag oder das Dachsteingebirge, nicht der schöne Wiener Wald oder die danaudurchflossene Wachau, wir wollten in das nördliche Burgenland, in die große Senke des Neusiedler Sees, jenseits des Leithagebirges, dessen 480 Meter hohen Kamm wir oft vom Wiener Wald aus gesehen hatten. Hinter diesem Strich am Horizont wukten wir die letzten Spuren der oberungarischen Tiefebene mit ihrer endlosen Weite, die uns Kinder des norddeutschen Flachlandes unwiderstehlich anzog. Daneben barg dieses jagen-umspannende, geschichtreiche Land genug des Interessanten, so daß uns das spöttelnde Gerede unserer Wiener Freunde, die selbstverständlich nur ins Gebirge wanderten und uns mitläßt unserem simplen Wandersziel verschalten, nicht abhalten konnte. Wir haben diese Entschlossenheit nie bereut, denn eine so schöne Landschaft mit unendlich vielen und interessanten Eindrücken erwartete uns.

### Am See

Nach einigen Wegstunden von der Landeshauptstadt Eisenstadt aus, standen wir am Ufer des Neusiedler Sees, d. h. wir glaubten an seinem Ufer zu stehen, als das feste Land aufhörte und eine undurchdringliche Rohrwand vor uns lag, hinter der in weiter Ferne das helle Wasser glitzerte. In Wirklichkeit waren wir jedoch noch weit vom eigentlichen See entfernt, denn der Bestrand des Sees wird von einem oft drei Kilometer breiten Streifen abgegrenzt, der dicht mit Schilfrohr bewachsen ist. Dieses zwei bis drei Meter hohe Rohr hat den Neusiedler See weit über Oesterreich hinaus bekannt gemacht, denn das lange Rohr ist ein vielbegehrtes Stuckaturrohr, während das kürzere im Burgenland selbst zum Dachdecken verbraucht und in der Industrie verarbeitet wird. Wer also von Westen kommt, wird kaum bis zum Wasserspiegel vordringen, es sei denn von den wenigen Orten aus, die unmittelbar am Ufer liegen und den Rohrwald wie Siedlungsinseln künstlich durchbrechen.

Der Neusiedler See ist wohl einer der interessantesten Seen, die es überhaupt in Europa gibt. Gegenwärtig bedeckt er bei einer Länge von 36 Kilometern und bei einer Breite von 6 bis 8 Kilometern rund 300 Quadratkilometer, das ist etwa die Fläche des Freistaates Schaumburg-Lippe und zwanzigmal so groß wie der Scharnsee. Ich sage aber vorsichtig „gegenwärtig“, denn dieser merkwürdige See lebt es, seine Größe im Laufe der Zeit erheblich zu ändern. Das ganze weite Land vom Fuß des Leithagebirges ostwärts ist eine ungeheure flache Wanne, die abzugrenzen das Auge vergeblich in die Ferne schweift. Und am Bestrand dieser flachen Wanne liegt der See, von vielen kleinen Nebenseen und weiten Moorflächen nach Osten verlängert. Allerdings mußte man sich erst am besten darüber einig, dies eigenartige Naturgebilde überhaupt einen See zu nennen, denn die gewaltige Wasserfläche ist fast einheitlich überall nur 130 Zentimeter tief. Jedoch wiederum nur „gegenwärtig“, denn auch die Seetiefe schwankt. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war der Neusiedler See fast völlig verschwunden. Das Wasser war abgeleitet oder eingetrocknet, und statt des blanken Spiegels bedeckte ein trügerisches Moor das Land. Dann begann 1876 das Wasser wieder zu steigen, um in den achtziger Jahren mit zwei Meter Seetiefe seinen Höchststand zu erreichen. In dieser Zeit war der See nach Westen bis an den Außenrand des heutigen Schilfrohrwaldes vorgebrungen, im Osten hatte er große Flächen des niederen Moores überschwemmt. Seitdem ist er schon zweimal wieder zurückgewichen und wiedergekommen, in geheimnisvollem, bisher unerforshtem Rhythmus.

### Die Einwohner

Wir gaben es auf, bis zum Wasser vorzudringen, und verzichteten notgedrungen auf ein erfrischendes Bad. Unser Weg führte uns jetzt wieder nordwärts, zurück in die landwirtschaftlich reich genährten Niederungen am Fuße des Leithagebirges. Acker und Wiesen zu beiden Seiten des Weges in heimatischer Gemengelage, kleine laubere Dörfer mit schneeweiß gefalteten Häusern und freundlichem Blumen Schmuck in den gepflegten Gemüsegärten sowie die vielen kräftigen Hühner auf den Dorfstraßen waren ein aus deutschen Landschaften wohl bekanntes Bild.

Dieses deutsche Gepräge der Kulturlandschaft schufen in jahrhundertelanger Arbeit die deutschen Kolonisten, die schon seit dem 8. Jahrhundert in die zum Reich Karls des Großen gehörende awarische Ostmark eingewandert waren. Vor allem kommt aber die deutsche Besiedlung des Landes, das ständig unter magyarischen Einfällen aus der ungarischen Tiefebene her zu leiden hatte, aus der Zeit der ostdeutschen Kolonisation im 11. und 12. Jahrhundert, die ja auch die Besiedlung der Mark Brandenburg und der anderen ostelbischen Gebiete Deutschlands brachte. Die Siedler des Burgenlandes kamen aus dem bayerischen Nordgau. Sie haben über die Jahrhunderte hinweg trotz aller kriegerischen Stürme in der nachfolgenden Magyaren- und Türkenherr-

schaft ihre oberfränkische Eigenart in Dorfsiedlung, Gehöftanlage, Flureinteilung und auch in der Kleidung und Mundart bewahrt. Heute ist die burgenländische Bevölkerung (29 200 Einwohner) zu 78 Prozent deutsch, zumeist Nachfahren der als „Heinzen“ bekannten fränkischen Siedler. In diese geschlossene deutsche Bevölkerung sind kroatische (17 Prozent) und magyarische (4 Prozent) Sprachinseln eingestreut. Ferner sind noch etwa 12 000 Zigeuner mehr oder weniger festhafte Bewohner der nordöstlichen Niederungen.

### Fruchtbare Niederungen . . .

Dank dieser deutschen Kolonisation und dem natürlichen Aufbau des Landes ist das Burgenland ein landwirtschaftliches Leberleibungsgebiet in dem heute agrararmen Oesterreich. Vor den Toren Wiens gelegen, bilden die 1800 Quadratkilometer große Ackerfläche und die großen Wiesen und Weiden mit ihrem reichen Viehbestand — 1923: 125 000 Rinder, d. h. also ungefähr ein Rind auf zwei Einwohner! — eine außerordentlich wertvolle Lebensmittellammer für die Großstadt. Im südlichen gebirgigen Burgenland, dem eigentlichen Heinenland, bedecken ausgedehnte Wälder die Hänge der Berge, während das Vorland mit seinen weichen Hügel ein fruchtbarer Obst- und Weingarten ist. Desgleichen ist der sonnige Südostrand des Leithagebirges ein idealer Weingarten, in dem der weltbekannte oberungarische oder Ruster Rotwein gebaut wird. (1925: 121 000 Hektoliter.)

Wir hatten von der Höhe des Leithagebirges, wo wir vor einer leider verschlossenen Hütte eines Weinbauern die Nacht verbracht hatten, einen weiten Blick über den See und über das Land. So weit das Auge nach Süden und nach Osten reichte, dehnten sich in den fruchtbaren Niederungen die Acker und die Wiesen, in denen die kleinen Dörfer an den wenigen Landstraßen wie Perlen an der Schnur liegen. Kaum sieht man eine Fabrikanlage, denn das Burgenland hat außer zwei Zuckerfabriken und einigem Braunkohlenbergbau keine nennenswerte Industrie. Nur am Südrande des Sees ragen Türme auf, nach denen schnurgerade die Straßen und Eisenbahnen streben. Odenburg, die alte Hauptstadt des Landes, die aber jetzt Sopron heißt und zu Ungarn gehört. Die durch organische Mittellage zur Landeshauptstadt ausgezeichnete Stadt ging durch eine nachträglich erzwungene Volksabstimmung verloren, indem durch den Druck ungarischer Freischärler eine Mehrheit für Ungarn stimmte. So wurde die Stadt mit acht umliegenden Landgemeinden ungarisch, das Burgenland verlor dadurch das natürliche Mittelglied und ist seitdem in zwei Teile zerrissen, die nur unvollkommen, ihrer alten Begerbindung beraubt, zusammenhängen.

### Die Parndorfer Heide

Wir wanderten weiter ostwärts, der Parndorfer Heide zu, die als Bindeglied in die ungarische Tiefebene führt und schon eine Vorahnung gibt von der Weite und Endlosigkeit der Steppe. Hier beginnt gewissermaßen eine andere, fremde Welt, Westeuropa liegt zurück. Auch die Dörfer tragen den Charakter von Grenz- siedlungen, festgebaut, runde Dörfer mit dicken Mauern und festungsähnlicher Kirche. Die Kirchhofsmauer ist eine zweite Barrikade, die den flüchtenden Bauern sicher noch lange Schutz vor den häufig einfallenden Magyaren und Türken gewährt haben mag. Von der Jähigkeit der Kämpfe erhielten wir eine Vorstellung, als wir auf dem Friedhof eines kleinen, kaum hundert Einwohner zählenden Dorfes in einem unterirdischen Gewölbe eine Knochenkammer entdeckten, die bis obenhin voll ausgegrabener Totenschädel lag. Wenngleich wir hinterher unser Spiel mit einigen mitgenommenen Schädeln trieben, war uns angefiel, dieser Ernte des Krieges durchaus nicht wohl, und wir strebten, aus der dumpfen Kammer wieder in die sonnendurchflutete Weite der burgenländischen Felder zu kommen.

W. T.

### Europäische Aphoristiker

2. Friedrich Schlegel.  
(Deutscher Romantiker, 1772—1829.)

Überblickten des Ganzen, wie sie jetzt Mode sind, entziehen, wenn einer alles einzelne überflieht, und dann jammert.

- Der Historiker ist ein rückwärts gewandter Prophet.
- Rur wer einig ist mit der Welt, kann einig sein mit sich selbst.
- Rur durch die Liebe und durch das Bewußtsein der Liebe wird der Mensch zum Menschen.
- Wir wissen nicht, was ein Mensch sei, bis wir aus dem Wesen der Menschheit begreifen, warum es Menschen gibt, die Sinn und Geist haben, andere, denen sie fehlen.



# Das Drum und Dran bei der Bundesfußballmeisterschaft

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen“. Wieviel aber kann man erzählen, wenn diese Reise zum Endspiel um die Bundes-Fußballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes geht. Von der Fahrt nach Nürnberg, dem Austragungsort der Meisterschaft, soll hier nichts berichtet werden; die kennt jeder, der 1929 zum Bundesfest mit war. Nur daß damals die Fahrt im Juni und nicht im Mai war, und daß es damals auch nicht so heiß war. Drei Worte nur will ich euch sagen: Sie war schön!

Nach 14stündiger Bahnfahrt Ankunft in Nürnberg. Glühende Hitze mittags auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof. Die übliche Unruhe bei der Ankunft eines Zuges, dann wieder bleierne, schwere Ruhe. Da drängt sich eigentümlicherweise ein Vergleich mit dem vorjährigen Endspiel in Hamburg vor. Wenn das Spiel im Vorjahr auch an einem Sonntag stattfand, und wenn auch in Hamburg in seiner Eigenschaft als Hafenstadt ein etwas kühlerer Wind wehte, so muß man doch feststellen, daß damals ein anderes Leben auf den Straßen herrschte. Im Vorjahr pilgerten 22.000 Zuschauer zum Sportplatz „Hohelust“; in diesem Jahre waren es nur 10.000, die den Weg zum Nürnberger Stadion fanden. Und dies in einer so fußballfreudigen Stadt, wie es Nürnberg ist! Aber die 10.000, die gekommen waren, um den Arbeitersportverein Nürnberg-Ost fliegen zu sehen, werden es nicht bereut haben.

## Auf dem Fahrrad nach Nürnberg

Da wir gerade bei der Sportbegeisterung sind: Im Süd-Hotel, dem Quartier der Kottbusser Fußballgäste, befanden sich auch zwei Genossen, die eine weite Reise hinter sich hatten. Sie benutzten zur Fahrt nach Nürnberg ihre Fahrräder, um „ihren“ Meister im Endspiel um die höchste Ehre des Bundes zu sehen. Zur Bewältigung der ungefähr 480 Kilometer langen Straße gebrauchten sie drei Nächte (sie fuhren nämlich der großen Hitze wegen nur in den Nachtstunden, und schliefen am Tage im Wald). So etwas nennt man wahre Sportbegeisterung.

Nürnberg, die alte, ehrwürdige Stadt, sah schon einmal Vereine um die Meisterschaft des Bundes kämpfen. Im Jahre 1930 hatte ebenfalls der süddeutsche Meister Nürnberg-Ost den norddeutschen Meister Bahrenfelder Sportverein im Endspiel zu Gast. Mit nicht weniger als 6:1 Toren konnten die Nürnberger erstmals den Titel erringen. Viel Angenehmes ist allerdings nicht in der Erinnerung haften geblieben, eher nur Unangenehmes. Das ist aber schon lange her; die neuen Tatsachen treten in den Vordergrund. Und da muß man schon sagen, daß es in dem Spiel am Sonnabend überhaupt nichts Unangenehmes gegeben hat, wenn man die unangenehm heiße Luft nicht mitrechnet. Der mit außerordentlich hohem sportlichen Geist und Anstand ausgetragene Kampf erfüllte jedes Sportlerherz mit Freude.

Noch eine Tatsache verdient erwähnt zu werden. Während

sonst im allgemeinen festgestellt werden muß, daß gerade bei den Meisterschaftskämpfen die Zuschauer eine gehörige Portion Lokalpatriotismus an den Tag legen, beiseitigten sich die Nürnberger der größten Objektivität. Die besten sehr guten Leistungen des Kottbusser Torwarts, des rechten Verteidigers und die schnellen Bälle des Rechtsaußenstürmers wurden ebenso mit Beifall belohnt, wie die der Nürnberger. Ja, die Kottbusser wurden immer wieder durch anfeuernde Zurufe zu neuen Angriffen ermuntert. Und als dann ungefähr 10 Minuten vor dem Schlußpfiff der langgediente Ehrentreffer erzielt wurde, kannte der Jubel der Nürnberger Zuschauer keine Grenzen. So etwas nennt man objektive Anerkennung.

## Was sagen die Beteiligten vom Spiel?

Der Schiedsrichter Bastian Bielefeld erklärte, daß er lange nicht mehr ein so faires Spiel geleitet und gesehen habe. Die drei Strafstöße, die er verhängen mußte, waren Folgen von Spielhandlungen, wie sie in jedem Kampfspiel vorkommen. Wenn bei einem Zusammenstoß zweier Spieler der eine fällt, so ist noch lange nicht gesagt, daß eine Unfairness vorliegt. Durch die feine und vornehme Spielweise beider Mannschaften wurde ihm seine Tätigkeit sehr leicht gemacht. Die technisch bessere Mannschaft hat den Sieg verdient und erhalten. Der Begleiter der Kottbusser Mannschaft ist der Meinung, daß die Nürnberger wohl die spielerisch beste Mannschaft aus dem gesamten Bundesgebiet sind. Daß die Kottbusser nicht gewinnen würden, davon war die ganze Mannschaft überzeugt. Aber die Mannschaft freute sich über die Objektivität der Zuschauer und den sportlichen Geist der Nürnberger Sportgenossen. Die Entscheidungen des Schiedsrichters hielten sie für richtig, nur die Linienrichter fanden nicht immer ihren Beifall.

Die Nürnberger waren erfreut und erstaunt zugleich. Erstaunt über die Spielstärke der Ober- und erfreut über den Kampfesmut der Mannschaft. „Daß mer gewinne, des stand für uns fest!“ Daß die Kottbusser aber selbst bei einem Stand von 4:0 den Mut nicht sinken ließen, bekam die volle Anerkennung der Nürnberger.

Und der Bundesfußballleiter, genannt „Bubu“, Robert Riedel? Er hatte mit mehr Zuschauern gerechnet. Daß aber nicht mehr als 10.000 erschienen sind, führt er auf die große Hitze zurück, die die Bevölkerung in den heißen Stadtpark oder in die nahen Bergwälder trieb. Aber die sportliche Seite, das außerordentlich faire Spiel beider Mannschaften und der ungeteilte Beifall des Publikums entschädigten für alles.

Und ich als Berichterstatter? Sportlich hätte besseres nicht geboten werden können. Aber wäre es für die finanzielle Seite nicht besser gewesen, das Spiel hätte in Leipzig oder in Dresden und dann an einem Sonntag stattgefunden? Vielleicht wählt die Bundes-Fußballleitung in den kommenden Jahren eine neutrale Stadt zum Austragungsort für das Endspiel um die Bundes-Fußballmeisterschaft. Dann wird neben dem sportlichen auch der finanzielle Erfolg gesichert sein.

treuen Arbeitersportler werden hiermit aufgefordert, die Veranstaltung der Komitee am Donnerstag nicht zu besuchen. Die Veranstaltung der bündestreu Freien Sportvereinigungen Tegeler feiert am Freitag, 27. Mai, in der Turnhalle der Humboldtschule Tegel, Graf-Rüdern-Rorfo, um 19.30 Uhr.

Am dritten Kampfabend der bündestreu Arbeiterboger stehen sich in der Turnhalle Ulterder Straße am Freitagabend wieder kampfstärkste Gegner aus den Berliner Vereinen gegenüber, so daß mit recht harten und interessanten Kämpfen zu rechnen ist. Beginn 19.30 Uhr.

## Ringerturnier im Sportpalast

Nach dem guten Abschluß des Ringerturniers im Zirkus Busch sind nun seit gestern die Berufsringler in den Sportpalast übergesiedelt und mit ihnen die immer zahlreicher werdende Schar der Berliner Ringkämpfer. Unter Aufsicht des Internationalen Ringer-Bundes werden hier im Mittel- und Schwergewicht die Ausscheidungen zur Europameisterschaft durchgeführt.

Gleich der Premierenabend brachte fünf gute und abwechslungsreiche Treffen, die alle eine klare Entscheidung brachten. Die Mittelgewichte lieferten sehr schnelle und schöne Treffen, den Schwergewichten fehlt es vorerst noch an Tempo. Der Hamburger Schwarzauer wurde von dem technisch stärkeren Russen Chiruchin arg bedrängt und erlag in der 11. Minute durch einen Ueberstürzer. Der ehemalige Arbeitersportler Pohlisch siegte über den physisch schwächeren Knyloff schon in der 4. Minute durch einen Ueberstürzer; Adamschak konnte sich gegen den Ungarn Barothy gut 5 Minuten halten, bis er durch einen Untergriff seine erste Schulter Niederlage hinnehmen mußte. In der schwersten Klasse mußte Kober dem stärkeren Tschechen Stibor in der zweiten Kampfhälfte den Sieg überlassen. Polis gewann im leichten Ringen über Nagy-Ungarn durch einen Hüftschwung. Heute stehen wieder fünf gute Paarungen auf dem Programm.

## Arbeitersport am Funkturm

Im Terrassengarten der großen Ausstellung Sonne, Luft und Haus für alle führen heute abend von 18 bis 20 Uhr die Berliner Leichtathleten im Arbeiter-Turn- und Sportbund Übungen und sportliche Kämpfe vor.

Künstler im Sulk. Bei den Trabrennen in Wien gelangte mit dem Joseph-Haydn-Preis eine besonders interessante Konkurrenz zur Entscheidung. In diesem Zweifspannerfahren beteiligten sich ausschließlich namhafte Bühnenkünstler und -künstlerinnen, so Leopoldine Konstantin, Frau Künger, Frau Wagner, der Tenor Lotzkyan, Hans Thimig, Treßler, Marischka, Wiedemann. Den Sieg errang Frau Künger, die das Gespann Hubur-Douglas McGregor in der guten Kilometerzeit von 1:32,8 über die 2800 Meter lange Rennstrecke gebracht hatte.

Boxring „Neue Welt“ sagt ab. Die für Freitag, 27. Mai, in der „Neuen Welt“ geplante Boxveranstaltung ist aus technischen Gründen — der Garten steht noch nicht zur Verfügung — abgefragt worden, sie soll jedoch später nachgeholt werden.

## Bündestreu Vereine teilen mit:

Freie Fallbootsfahrer Berlin. Donnerstag, 26. Mai, 20 Uhr, Gruppe Norden: Jugendheim Schönholzer, 1. Aktor S. Schmidt (spricht über Geschehnisse mit Kindern, Lehrern und Eltern in der weltlichen Schule). — Gruppe Nordosten: Christburger Str. 14. — Gruppe Südosten: Große Frankfurter Str. 18. Jeden Mittwoch Spielabend der Gruppen Norden und Nordosten. Humboldthain (Sportplatz) ab 18 Uhr.

ATSB, Freizeitsportlerbezug. Vierteljahresversammlung Donnerstag, 26. Mai, 19:30 Uhr, Köpfer Str. 20-28. — Verwaltungsausschüßung Donnerstag, 26. Mai, 20 Uhr, Kottbuscher Str. 14.

„Solidarität“, Kraftfahrer. Sonntag, 26. Mai, treffen sich alle Kraftfahrer 12 Uhr in Verneuchen zur Koffelahrt. Dazu starten: Akt Kreuzberg: 9 Uhr Reichenberger Str. 91; Akt Friedrichshagen: 7 Uhr Landsberger Platz; Akt Norden: 7 Uhr Seestr. 62; Akt Lichtenberg: 7 Uhr Oberstr. 15; Akt Reutlitz: 8 Uhr Hohenzollernplatz; Akt Charlottenburg: 8 Uhr Wilmersdorfer Str. 21; Akt Pantow: 7 Uhr Pantow, Berliner Str. 88.

„Kampfgemeinschaft“ Schwarzer-Rot-Gold, Tetschom. Werbeveranstaltung Donnerstag, 26. Mai, 20 Uhr, im Restaurant Weder, Potsdam, Lindenstr. 20. Höhe besonders einsehbar.

Solidarität. Sprechabend-Übungsabend immer Donnerstags 20 Uhr bei Johanna Heiderstr. 16-18.

Sportverein Roßbit. Einbürgerung Rolf Jakobs heute 18 Uhr Krematorium Gerichtstraße.

## So fingen sie an!

### Das 40jährige Bestehen des R. V. Vorwärts

Ueber die Gründung und die Weiterentwicklung des dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossenen Rudervereins „Vorwärts“, der am Sonnabend und Sonntag seinen 40. Geburtstag feiert, hat hier der Vorstand interessante Einzelheiten niedergeschrieben.

„Für Faulenzer haben wir nichts übrig“ — diese Antwort erhielt der Buchdrucker Max Thiele, als er im Jahre 1891 für seine streikenden Kollegen im Ruderverein „Albatros“ Streckunterstützungen sammeln wollte. Da er dieses Verhalten seiner Vereinskameraden nicht mit seiner Gesinnung vereinbaren konnte, erklärte er kurzentschieden seinen Austritt. Er versuchte nun einen langgehegten Wunsch, einen Arbeiterruderverein zu gründen, in die Tat umzusetzen und fand die tatkräftige Unterstützung seines Bruders und der Gebrüder Jrenz. In den Waiatagen des Jahres 1892 veröffentlichten die vier im „Vorwärts“ einen Aufruf.

Der Erfolg war sehr verheißungsvoll: Am 16. Mai 1892 wurde der Ruderverein „Vorwärts“ von 36 sozialdemokratischen Arbeitern gegründet. Unter diesen 36 Genossen befand sich auch Rudolf Kaiser, der nunmehr vierzig Jahre ununterbrochen Mitglied des Vereins ist. Das Hauptziel des Vereins war es und ist es auch noch heute, der arbeitenden Bevölkerung für wenig Geld das Rudern zu ermöglichen. Das Privatboot Thieles, ein Doppelzweier, stand dem Verein zunächst als einziges Boot zur Verfügung. Doch unternehmungslustig wurden sofort zwei Bierer in Auftrag gegeben. Ein Bootschuppen in Stralau diente zur Unterbringung der ersten Boote. Allen Anfeindungen der bürgerlichen Presse zum Trotz, denen die Gründung eines Arbeiterrudervereins selbstverständlich sehr unangelegen war, nahm der Verein einen stetigen Aufstieg.

Heute kann man sagen, daß der Verein stolz auf das Geleistete sein kann. Heute zeigen Sonntag für Sonntag mehr als 140 Boote die Farben des Vereins auf den märkischen Gewässern. Das Bootshaus in Oberschöneweide, vor kurzem erst vergrößert und neuzeitlich ausgestattet, bietet den über 500 Mitgliedern genügend Raum. Vor hier Jahren des Sonntags die Mitglieder hinaus in die Natur, um frische Kräfte für das Einerlei des Alltags zu sammeln. Einen weiteren wertvollen Stützpunkt hat der Ruderverein „Vorwärts“ in seinem eigenen Grundstück mit Bootshaus in Klein-Köris bei Teupitz. Hier verbringen viele Mitglieder ihr Wochenende und ihre Ferien.

Am Sonnabend, 28., und Sonntag, 29. Mai, wird der Verein seinen Geburtstag festlich begehen. Während der Sonnabend nur den Mitgliedern und den Vertretern der Behörden und Bruderorganisationen vorbehalten ist, soll der Sonntag ein Werbetag für den Arbeiterrudersport werden. „40 Jahre Vorwärts — 40 Jahre Arbeiterrudersport“, so lautet die Devise dieses Tages. Ab 14 Uhr konzertiert auf dem Bootsplatz die dreißig Mann starke Kapelle der FTSB. Um 14.30 Uhr beginnt die Jubiläumsegatta, in deren Mittelpunkt ein „Drei-Städte-Lichter-Rennen“ steht. In diesem Rennen starten die Vereine Vorwärts-Leipzig, Vorwärts-Stettin und Vorwärts-Berlin. Anschließend daran, gegen 16 Uhr, wird sich eine Bootslottille in Richtung der Vergnügungsorte Treptow in Bewegung setzen, deren einzelne Boote die historische Entwicklung der Ruderkleidung, besonders die der Frauen, darstellen wird. Die Rundfunkgesellschaft wird im Rahmen ihres Sportprogramms eine Reportage dieser Veranstaltung von der Sendergruppe Berlin übertragen. Ein abwechslungsreiches Abendprogramm wird der Veranstaltung einen würdigen Abschluß geben. Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Abendrennen auf der Olympiabahn. Freitag, 27. Mai, 18:30 Uhr, findet das dritte diesjährige Abendrennen auf der Olympiabahn

statt. Neben Ehmer wird auch der bisherige Flieger Kühn zu diesem Rennen am Ablauf erscheinen und sein Debüt als Dauerfahrer geben. Mehrere Fliegerrennen werden die Wettkämpfe der Dauerfahrer umrahmen. Die nächste Rememoranzveranstaltung der Olympiabahn wird nunmehr Sonntag, 5. Juni, stattfinden.

## Bauernfängerei in Tegel

In unserer Abendausgabe vom Dienstag veröffentlichten wir eine Einladung der Freien Sportvereinigungen Tegeler zu einem Sport- und Varietéabend. Die Vereinsleitung teilt dazu mit, daß ihr von einer solchen Veranstaltung nichts bekannt ist. Die Drahtzieher der kommunistischen Tegeler „Kampfgemeinschaft“ benutzten den Namen und Stempel des bündestreu Tegeler Vereins, um die Bekanntheit im „Abend“ zu erreichen. Alle Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen sowie alle Freunde der bündest-

## Rätsel-Ecke des „Abend“

### Rösselsprung

und	der	ein-	st-	se
nie	bricht	get	ge-	hält
te.	daß	ttle-	reid	wei-
	lo-	prin-	jam-	de
	durch	phie	phl-	bann
so-	welt	well	pro-	zu
	pflicht	die	der	for
	dach	lbt	was	hun-
uno	nie	tes-	tur	bein-
	na-	iaegt	so	man-
das	die	-	ekr.	-

### Abzählrätsel

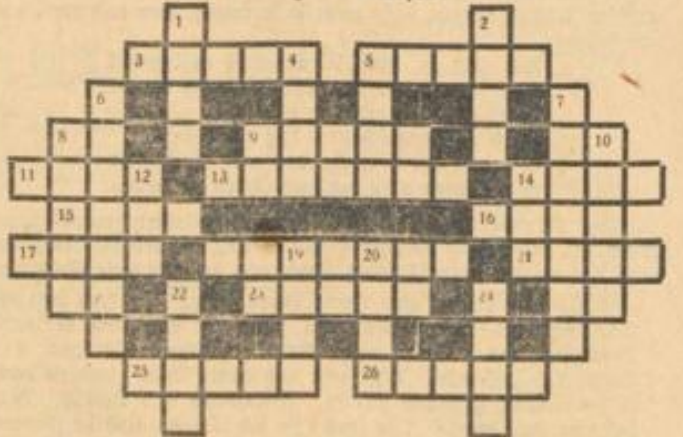
gen da ja kämpft nicht und zeigt get es bei schwa sich von sich teil chen der neu schlecht nicht wer mann em für bit steht wir ge frei ten wie wo wa heit nur ein len get und mu heid be und recht tig dem lo mu und ge biel chen tig nim strit ber die vor mer ten das sei an ver nie feld. — Vorstehende Silben sind durch eine zu ermittelnde Zahl abzuzählen. Aneinandergeheft ergeben sie ein Zitat von Hoffmann von Fallersleben. — ekr. —

### Silbenkreuz.

1	2		
3	4	1-2	Singstimme, 2-6
5	6	Gartenhaus, 3-1	Musikinstrument, 5-6

raum, 5-4 Erquickung. H. S.

### Kreuzwörterrätsel



Wagerecht: 3. Staat in U.S.A.; 5. Blume; 9. Frauenname; 11. junges Kind; 13. Zusammenstoß; 14. Lebensbaum; 15. Wasserfahrzeug; 16. gebirgige Landschaft in Arabien; 17. Wortkämpfer des Sozialismus; 18. Stadt in der Schweiz (bedeutende Konferenz 1925); 21. Frauenname; 23. Vorfahren; 25. Zwitterart; 26. Baum. — Senkrecht: 1. Sozialdemokratischer Führer; 2. Stadt in der Schweiz (Sitz des Völkerbundes); 4. Vogel; 5. Versuchungsort; 6. Wärmeinheit; 7. chemisches Element; 8. Kulturpflanze; 10. Grenzstein; 12. Verbestand; 14. germanische Gottheit; 19. Vereinigung von Singstimmen; 20. Schiffbau; 22. Stadt in den Niederlanden (Völkerrechtsakademie); 24. heimliche Axt.

### Auflösungen der letzten Rätsel

Silbenrätsel: 1. Dehmel, 2. Irene, 3. Enzian, 4. Zigarre, 5. Uri, 6. Karpathen, 7. Umhang, 8. Reife, 9. Freigrath, 10. Trompete, 11. Frawadl, 12. Siem, 13. Turnen, 14. Umoiff, 15. Eichenfels. — Die Zukunft ist allen ein Geheimnis.

Fliesen-Rätsel: 1. Ader; 2. Adam; 3. Atem; 4. Reis; 5. Edam; 6. Dame; 7. Eton; 8. Emma; 9. Mabe; 10. Ahen; 11. Reim; 12. Amme; 13. Beda; 14. Anni; 15. Wahl; 16. Ella; 17. Laib; 18. hell; 19. Hahn; 20. Balk; 21. Biere; 22. Lehm; 23. Lamm; 24. Abel.

Ergänzungsaufgabe: Fröbel, Farina, Flacon, Freund, Ragoff, Remina, Fettig, Flaß, Flatow, Frieda, Fleisch, Fackel. — Sandtagewahl.

Verwandlungsrätsel: Morro, Rotte, Lotte, Ratto, Laute, Laube.